

AUSLÄNDISCHE PERSONEN IN DER STADT ZÜRICH

→ **Mensch und Gesellschaft**
Raum und Umwelt
Wirtschaft und Arbeit

Entwicklung und Verteilung
Mustererkennung mit Hilfe von Rasterdaten



INHALT

	Zusammenfassung	3
1	EINLEITUNG	4
2	ENTWICKLUNG DER AUSLÄNDISCHEN WOHNBEVÖLKERUNG	4
2.1	Migration	4
2.2	Einreisejahr	7
2.3	Entwicklung in den letzten 10 Jahren	10
2.4	Räumliche Mobilität	12
2.5	Aufenthaltskategorien	14
3	VERTEILUNG DER AUSLÄNDISCHEN WOHNBEVÖLKERUNG	17
3.1	Rasterdaten	17
3.2	Räumliche Verteilung ausgewählter Nationen	18
3.3	Kleinräumige Entwicklung des Ausländeranteils	34
3.4	Ausländische Personen und Bevölkerungsdichte	35
3.5	Berufe	38
3.6	Wie ähnlich sind die hier lebenden ausländischen Personen den Schweizerinnen und Schweizern?	41
4	ANHANG	42
4.1	Verzeichnis der Tabellen, Grafiken und Karten	42

Herausgeber, Redaktion
und Administration
Stadt Zürich
Präsidialdepartement
Statistik Stadt Zürich

Autor
Mauro Baster

Bezugsquelle
Statistik Stadt Zürich
Napfgasse 6, 8001 Zürich
Telefon 044 250 48 00
Telefax 044 250 48 29

E-Mail
statistik@zuerich.ch

Internet
www.stadt-zuerich.ch/statistik

Auskunft
Mauro Baster
Telefon 044 250 48 90

Preis
Einzelausgabe Fr. 10.–
Artikel-Nr. 101301
Jahresabonnement Fr. 45.–
Artikel-Nr. 101300

Reihe
Analysen

Copyright
Statistik Stadt Zürich,
Zürich 2006
Abdruck – ausser für kom-
merzielle Nutzung – unter
Quellenangabe gestattet

19.7.2006/bam


Committed to Excellence
nach EFQM

Zeichenerklärung

Ein Strich (–) anstelle einer Zahl bedeutet, dass nichts vorkommt (= Null).

Eine Null (0 oder 0,0) anstelle einer anderen Zahl bezeichnet eine Grösse, die kleiner ist als die Hälfte der kleinsten verwendeten Einheit.

Drei Punkte (...) anstelle einer Zahl bedeuten, dass diese nicht erhältlich ist oder dass sie weggelassen wurde, weil sie keine Aussagekraft hat.

☞  Mehr Daten zu einer Tabelle sind in der Tabellensammlung unter
www.statistik-stadt-zuerich.info verfügbar.

ZUSAMMENFASSUNG

Ende 2005 wohnten Personen aus 165 ausländischen Nationen in der Stadt Zürich. All diese Personen – rund 110 000 – werden in der Kategorie «Ausländerinnen und Ausländer» zusammengefasst. Dabei weisen die verschiedenen Nationalitäten erhebliche soziodemografische Unterschiede auf.

Ein zentraler Punkt ist dabei sicher der Zeitpunkt der Migration in die Schweiz und der Anlass bzw. die Motive, welche zur Einreise geführt haben. Personen aus Nationen, die ab den frühen 1960er-Jahren als Arbeitskräfte in die Schweiz geholt wurden und heute bereits in der zweiten oder dritten Generation ansässig sind, haben dementsprechend bereits gut Fuss gefasst. Dies verdeutlicht sich in verschiedener Hinsicht. Die Bevölkerung dieser Nationen verteilt sich relativ homogen über das ganze Stadtgebiet. Die Kinder und Kindeskinde der Immigrantinnen und Immigranten verfügen über eine bessere Ausbildung, dementsprechend nähern sich die durchschnittlichen Einkommen denjenigen der Schweizerinnen und Schweizer. Die Eltern zieht es hingegen oft in die Heimat zurück. Diese Rückwanderung und die Einbürgerungen führen dazu, dass die Bevölkerungszahlen von Personen aus Italien, Spanien, Griechenland und der Türkei in der Stadt Zürich seit Jahren rückläufig sind.

Anders präsentiert sich die Situation bei Kriegs- oder anderen Flüchtlingen aus Ländern verschiedener ex-jugoslawischer Staaten, Somalia, Sri Lanka, Irak oder Bangladesch. Das Interesse solcher Personen besteht in erster Linie darin, einen sicheren Ort und einen Aufenthalt zu finden. In der Schweiz arbeiten diese Personen dann anteilmässig häufiger im Gast- und im Reinigungsgewerbe. Dementsprechend tief sind die erwirtschafteten Einkommen

und niedrig ist damit auch der soziale Status. Angehörige dieser Nationen wohnen häufiger in Gebieten mit schlechteren Wohnlagen und einer sehr hohen Bevölkerungsdichte.

Als letzte «Gruppe» lassen sich Nationen identifizieren, aus denen die Menschen vor allem in den letzten Jahren aus beruflichen Gründen in die Schweiz gezogen sind. Als Paradebeispiel gilt die deutsche «Einwanderungswelle». Die deutsche Bevölkerung in der Stadt Zürich hat sich in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppelt und erreichte Ende 2005 die Zahl von 19 309 Personen. Damit sind die Deutschen die mit Abstand grösste ausländische Bevölkerungsgruppe, noch vor den Italienerinnen und Italienern mit 14 241 ansässigen Personen. Deutliche Zuwachsraten – jedoch immer noch kleine Bestandeszahlen – weisen auch Frankreich, Grossbritannien, Schweden und die USA auf. Ein grosser Teil dieser Personen arbeitet in Berufen, die einen akademischen Abschluss benötigen. Deshalb sind auch die durchschnittlichen Einkommen sehr hoch, noch um einiges höher als diejenigen der Schweizerinnen und Schweizer. Die bevorzugten Wohngebiete liegen bei diesen Staatsangehörigen an den besseren Wohnlagen entlang des Höngger-, des Käfer- und des Zürichberges.

Die 30 in dieser Analyse näher untersuchten Nationen repräsentieren rund 88 Prozent der in der Stadt Zürich lebenden ausländischen Personen. Der Anteil an Ausländerinnen und Ausländern ist in den vergangenen 30 Jahren kontinuierlich von rund 18 Prozent auf mittlerweile 30,2 Prozent gestiegen. Dieser Anstieg ist nicht nur eine Folge der Zunahme der ausländischen Personen, sondern auch der Abnahme der schweizerischen Wohnbevölkerung.

1

EINLEITUNG

Oft verbirgt sich hinter dem Gebrauch des Begriffes «Ausländer» eine negative Konnotation. Dies widerspiegelt die Angst einer Gesellschaft vor Überfremdung und die Befürchtung, vor lauter fremden Kulturen die eigene Kultur zu verlieren. Dies ist durchaus kein neuer Trend. In der Schweiz wurden schon früher Stimmen nach einer Begrenzung der Ausländerzahlen laut. Bis heute wurden jegliche Überfremdungsinitiativen vom Volk abgelehnt. Dabei wird meist vergessen, dass Kultur nicht etwas Statisches ist, sondern sich zusammen mit der Gesellschaft verändert. Wir hören englische Musik, fahren japanische Autos, trinken australischen Wein und tragen in China hergestellte Kleidung. All dies ist bereits Teil unserer Kultur, ohne dass wir es als störend empfinden. Speziell in städtischen Gebieten zeigt sich die kulturelle Vielfalt. So lebten Ende 2005 Personen aus 165 verschiedenen ausländischen Nationen in der Stadt Zürich. All diese Menschen unter dem Begriff «ausländische Bevölkerung» zusammenzufassen, führt zu einer sehr starken Verallgemeinerung. Zu gross sind die kulturellen und sprachlichen Unterschiede innerhalb der Gruppe der ausländischen Personen selbst. Zu verschiedenen sind auch die Gründe, weshalb die Menschen in die

Schweiz eingewandert sind und zu unterschiedlich ist das Mass ihrer Integration in unsere Gesellschaft. So fällt es unseren deutschen, österreichischen und liechtensteinischen Nachbarn dank unserer gemeinsamen Sprache wohl leichter, in der Stadt Zürich Fuss zu fassen als den übrigen Immigrantinnen und Immigranten. Die Sprache ist dabei nicht die einzige Barriere, die sich den zugezogenen Personen in den Weg stellt. Oft können selbst gut Ausgebildete nicht auf ihrem erlernten Beruf arbeiten, da Ihre Ausbildung in der Schweiz nicht anerkannt wird oder weil hier andere Richtlinien und Regeln gelten, die wiederum zuerst gelernt werden müssen.

In dieser Analyse wird versucht, die für die Stadt Zürich bedeutenden Nationen zu berücksichtigen. Die Gründe oder Auslöser für die Einwanderung werden ebenso aufgezeigt wie die Entwicklung der Einwohnerzahlen in den letzten Jahren. Wo haben sich die verschiedenen Gruppen niedergelassen und welche Berufe üben die Personen heute aus? Und zu guter Letzt: Wie unterscheiden sich die verschiedenen Nationalitäten bezüglich ausgewählter demografischer Merkmale voneinander?

2

ENTWICKLUNG DER AUSLÄNDISCHEN WOHNBEVÖLKERUNG

2.1

Migration¹

¹ Vergleiche dazu auch Schweizerisches Sozialarchiv: Webthema Migration <http://www.sozialarchiv.ch/Webthema/2003/Webthema.html>

Die Geschichte der Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz ist eine Geschichte der Migration. Die Gründe für Migration sind vielfältig: Kriege, wie im Irak, in Ex-Jugoslawien oder in Sri Lanka; Hungersnöte, wie in vielen afrikanischen Staaten; Naturkatastrophen, wie z.B. die Überschwemmungen in Bangladesch; wirtschaftliche Not, wie in vielen ärmeren Ländern; politische und religiöse Verfolgung; soziale Gründe, um den Lebensstandard zu verbessern oder auch individuelle Gründe wie Bildung und Abenteuerlust.

Die Schweiz war noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts selbst ein Auswanderungsland. Damals emigrierten viele aus wirtschaftlichen Gründen in die USA oder nach Russland. Mit dem grossen Wirtschaftsaufschwung vor 1900 wanderten erstmals mehr Menschen in die Schweiz ein, als aus ihr auswanderten. Die meisten Migrantinnen und Migranten waren damals Deutsche. Landesweit zählte die eidgenössische Volkszählung 1900 rund 168 000 Personen aus Deutschland, 31 122 davon lebten in der Stadt Zürich.

Die meisten deutschen Männer in der Stadt Zürich arbeiteten in industriellen Berufen wie dem Baugewerbe, der Holz- und der Metallverarbeitung. Viele Frauen arbeiteten als Dienstmädchen oder als Köchinnen. Die zweite grosse Gruppe bildeten die Italienerinnen und Italiener. Rund 117 000 lebten 1900 in der Schweiz, 5050 davon in der Stadt Zürich. Hauptsächlich fanden sie Arbeit als Maurer oder Bauhandlanger.

1910 wurden in der Stadt Zürich bereits 10 065 italienische und 40 373 deutsche Staatsangehörige gezählt. Damit machten die Deutschen 21,2 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges wurden viele Immigranten von ihren Armeen eingezogen und mussten die Schweiz verlassen. Bis 1920 betrug der Ausländeranteil in der Stadt Zürich noch über 20 Prozent. Nach Ende des ersten Weltkrieges wanderten kaum mehr neue Arbeiter in die Schweiz ein. Die stagnierende Wirtschaft, welche vor allem auch den traditionell viele Ausländerinnen und Ausländer

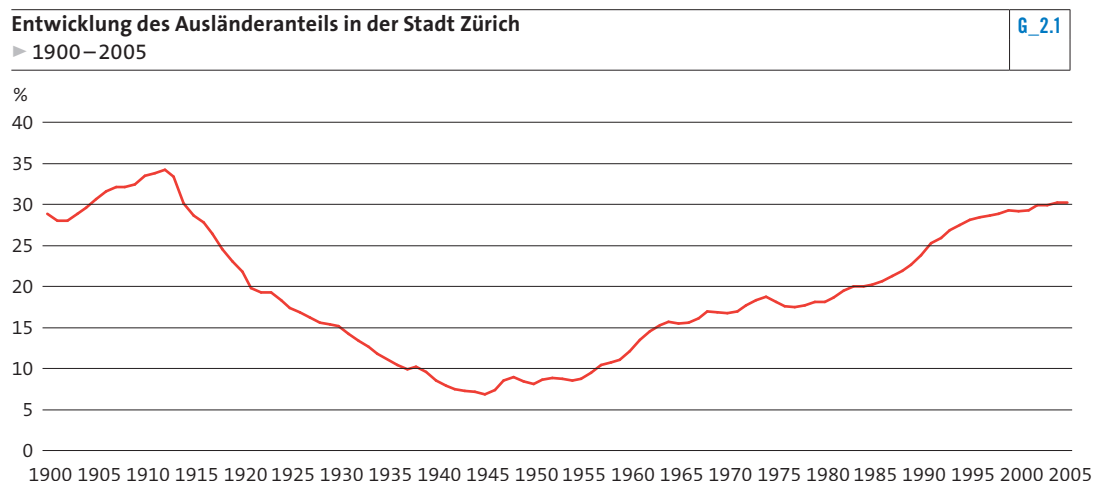
beschäftigenden Hochbau hart traf, trug einiges dazu bei, dass die Schweiz für ausländische Arbeitskräfte nicht mehr attraktiv war. Aufgrund der steigenden Arbeitslosigkeit nahm, trotz abnehmender Ausländerzahlen, die Angst vor Überfremdung zu. Bis 1930 sank der Ausländeranteil in der Stadt Zürich auf 15,2 Prozent. Trotzdem lebten immer noch über 21 000 Deutsche in Zürich. In den 1930er-Jahren definierte die Schweiz ihre Asylpolitik neu. Der Bundesrat versuchte mit einem grundsätzlichen Arbeitsverbot und einem Verbot politischer Aktivitäten für Flüchtlinge die Attraktivität der Schweiz zu mindern. Am Ende des zweiten Weltkrieges 1945 betrug der Ausländeranteil in der Stadt Zürich lediglich noch 6,8 Prozent.

Nach dem Krieg erlebte die Schweiz einen noch nie dagewesenen Wirtschaftsboom. Als eines der wenigen Länder in Europa verfügte die Schweiz über eine intakte Industrie und Infrastruktur. Zwischen 1950 und 1973 verdoppelte sich das Bruttosozialprodukt pro Kopf fast. Für ein derart starkes Wachstum benötigte die Schweiz aber viele ausländische Arbeitskräfte. Zu dieser Zeit zog es vor allem Italienerinnen und Italiener in die Schweiz. 1950 zählte die Stadt Zürich erstmals mehr italienische (11064) als deutsche (9515) Staatsangehörige. Landesweit waren damals nur noch rund 55 000 Deutsche ansässig. Die ausländischen Personen wurden schnell zu einem wichtigen Bestandteil der Schweizer Wirtschaft. Hatte man in der frühen Nachkriegszeit noch das Rotationsprinzip eingeführt, das heisst die Rekrutierung vor allem italienischer Saisoniers, die nur 9 Monate in der Schweiz wohnen und ihre Familien nicht nachziehen durften, wurden in den 1960er-Jahren vermehrt langfristige Aufenthaltsbewilligungen, sogenannte «C-Ausweise», ausgestellt. In den späten 1960er-Jahren zog es auch viele Personen aus Spanien, Portugal, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei ins Land.

1970 teilte der Bund jedem Kanton, mit dem Ziel der gesamtschweizerischen Begrenzung der Ausländerzahlen, «Ausländerkontingente» zu. Damit wurde indirekt auf mehrere Volksinitiativen reagiert, die seit 1965 wiederholt einen Stopp der Überfremdung gefordert hatten. Während der Weltwirtschaftskrise ab 1974 wurden viele Aufenthaltsbewilligungen nicht mehr verlängert. Die ausländische Wohnbevölkerung diente in dieser Zeit als konjunktureller Puffer und die Arbeitslosigkeit wurde ins Ausland exportiert.

Mit Beginn der frühen 1980er-Jahre, vor allem in den 1990er-Jahren, kamen wieder mehr Ausländerinnen und Ausländer in die Schweiz. Waren es Anfang der 1980er-Jahre noch viele Tamilen, die aufgrund des in Sri Lanka wütenden Bürgerkrieges in die Schweiz flohen, folgten in den 90ern vor allem Personen aus Südosteuropa.

Seit Ende des zweiten Weltkrieges nimmt der Ausländeranteil in der Stadt Zürich mehr oder weniger kontinuierlich zu. Von damals 6,8 Prozent ist er bis heute auf 30,2 Prozent (Grafik G_2.1) angestiegen. Seit Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens am 1. Juni 2002 zwischen der Europäischen Gemeinschaft und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Schweizerischen Eidgenossenschaft andererseits zieht es hauptsächlich deutsche Personen nach Zürich. Lebten Ende 2001 noch 13 149 Deutsche in der Stadt, waren es Ende 2005 bereits 19 309 Personen. Dagegen zeigen die Zahlen von italienischen, spanischen und auch der griechischen Staatsangehörigen, also von Personen aus Ländern der früheren Einwanderungswellen, seit Jahren sinkende Tendenzen. Dies liegt einerseits daran, dass viele wieder in ihr Heimatland zurückwandern, andererseits aber auch an der starken Integration dieser Nationen und den damit verbundenen Einbürgerungen.



Eine allgemein gültige Definition des Begriffs «Ausländer» existiert nicht. Für diese Analyse gilt die folgende Definition:

Eine Person ist Ausländerin bzw. Ausländer, wenn sie nicht über die Schweizer Staatsangehörigkeit verfügt. Somit gelten Personen, die sowohl die Staatsangehörigkeit der Schweiz als auch diejenige mindestens eines anderen Staates haben, als Schweizer/-innen. Staatenlose werden Ausländerinnen und Ausländern gleichgestellt, da sie nicht über die Schweizer Staatsangehörigkeit verfügen.

In der Stadt Zürich wohnten Ende 2005 Personen aus 165 Nationen. Für diese Analyse wurden die 30 häufigsten Nationalitäten in der Stadt Zürich (Stand Ende 2005) ausgewählt. 88,2 Prozent der ausländischen Wohnbevölkerung in der Stadt sind Staatsangehörige einer dieser Nationen.

Um Tabellen und Grafiken lesbarer zu gestalten, werden oft Länderkürzel verwendet. Diese Abkürzungen sowie die Bevölkerungsbasiszahlen der ausgewählten Nationen finden sich in Tabelle T_2.1.

Die 30 häufigsten ausländischen Nationen in der Stadt Zürich
 ► nach Geschlecht und Nationalität, 2005

T.2.1

Land	Länderkürzel	Total	Frauen	Männer	Frauenanteil (%)	Anteil am Ausländer(innen)bestand (%)	Kumulierter Anteil am Ausländer(innen)bestand (%)
Deutschland	GER	19 309	8 833	10 476	45,7	17,4	17,4
Italien	ITA	14 241	5 940	8 301	41,7	12,8	30,3
Serbien und Montenegro	SCG	13 169	6 386	6 783	48,5	11,9	42,1
Portugal	POR	7 553	3 383	4 170	44,8	6,8	48,9
Spanien	ESP	5 360	2 453	2 907	45,8	4,8	53,8
Türkei	TUR	5 047	2 198	2 849	43,6	4,6	58,3
Sri Lanka	SRI	3 803	1 781	2 022	46,8	3,4	61,8
Österreich	AUT	3 389	1 566	1 823	46,2	3,1	64,8
Mazedonien	MKD	2 824	1 304	1 520	46,2	2,5	67,4
Kroatien	CRO	2 790	1 467	1 323	52,6	2,5	69,9
Bosnien-Herzegowina	BIH	2 562	1 285	1 277	50,2	2,3	72,2
Grossbritannien	GBR	1 883	629	1 254	33,4	1,7	73,9
Frankreich	FRA	1 667	765	902	45,9	1,5	75,4
USA	USA	1 516	651	865	42,9	1,4	76,8
Brasilien	BRA	1 473	1 022	451	69,4	1,3	78,1
Griechenland	GRE	1 334	546	788	40,9	1,2	79,3
Indien	IND	1 035	375	660	36,2	0,9	80,2
Niederlande	NED	1 029	411	618	39,9	0,9	81,1
Dominikanische Republik	DOM	960	605	355	63,0	0,9	82,0
Thailand	THA	879	628	251	71,4	0,8	82,8
China	CHN	750	401	349	53,5	0,7	83,5
Irak	IRQ	684	201	483	29,4	0,6	84,1
Schweden	SWE	675	288	387	42,7	0,6	84,7
Somalia	SOM	653	301	352	46,1	0,6	85,3
Russland	RUS	636	425	211	66,8	0,6	85,9
Polen	POL	555	347	208	62,5	0,5	86,4
Pakistan	PAK	528	178	350	33,7	0,5	86,8
Ungarn	HUN	515	269	246	52,2	0,5	87,3
Bangladesch	BAN	510	93	417	18,2	0,5	87,8
Japan	JPN	446	279	167	62,6	0,4	88,2
Übrige Länder		13 117	6 260	6 857	47,7	11,8	100,0

2.2

Einreisejahr

Der grösste Teil der heute in der Stadt Zürich lebenden Ausländerinnen und Ausländer ist im Verlaufe der Zeit in die Schweiz eingereist. Nur rund 18 000 wohnen seit ihrer Geburt in der Schweiz. Die Grafiken G_2.2 bis G_2.5 zeigen für alle ab 1945 in die Schweiz eingereisten, in der Stadt Zürich lebenden ausländischen Personen das Jahr der letzten Einreise. In G_2.2 erkennt man noch ansatzweise die erste Einwanderungswelle von italienischen Arbeitskräften in den 1960er- und 1970er-Jahren. Am heutigen Bestand lässt sich nur noch erahnen, wie viele Italienerinnen und Italiener tatsächlich in dieser Zeit in die Stadt Zürich gezogen sind. Viele damals Eingereiste sind inzwischen wieder zurück in die Heimat gezogen oder haben sich hier einbürgern lassen. Zwischen 1960 und 1979 lebten ständig rund 27 000 bis 34 500 Italienerinnen und Italiener in Zürich. Den italienischen folgten zunächst die griechischen und spanischen, später auch türkische und portugiesische Staatsbürger.

Auch aus diesen Ländern wanderten die Menschen hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen zu. Die ersten Kriegsflüchtlinge nach dem 2. Weltkrieg kamen aus Ungarn (Grafik G_2.3). Der damalige Volksaufstand zur Befreiung von der sowjetischen Unterdrückung endete am 4. November 1956 mit dem Einmarsch der Roten Armee. Deutlich sichtbar ist deshalb der Gipfel im Jahr 1956. 12 Jahre später folgten Flüchtlinge aus der ehemaligen Tschechoslowakei. 1968 scheiterte der Reformversuch der tschechoslowakischen Kommunisten, der als Prager Frühling in die Geschichte einging, durch den Einsatz von Panzern des Warschauer Pakts. Heute leben noch rund 400 Tschechinnen und Tschechen und 350 Slowakinnen und Slowaken in der Stadt Zürich.

Im Dezember 1981 verhängte in Polen die damalige kommunistische Führung das Kriegsrecht über das Land. Landesweit wurde mit Waffengewalt gegen Fabrikarbeiter und Bergleute vorgegangen, welche in einen Streik getreten waren. Viele Polen fanden zu dieser Zeit Zuflucht in Zürich. Erst im Juli 1983 erreichte Papst Johannes Paul II bei einem Besuch in Polen, dass das Kriegsrecht aufgehoben wurde.

Als Folge des Mitte 1983 ausgebrochenen Bürgerkrieges in Sri Lanka wanderten viele tamilische Flüchtlinge nach Zürich.

1990 kam es zu blutigen Unruhen in Somalia. Das Land zerfiel in mehrere von Warlords beherrschte Stammesgebiete. Hungersnöte folgten und die Menschen flüchteten vor den lebensbedrohenden Umständen in die Schweiz.

Als 1991 bis 1995 die Bürgerkriege in Kroatien sowie Bosnien und Herzegowina wüteten, migrierten Personen aus diesen Ländern, aber auch zahlreiche serbische Staatsangehörige, nach Zürich (Grafik G_2.4). Würde man heute die Personen aus den ehemaligen jugoslawischen Staaten zusammenfassen, stellten sie die grösste Bevölkerungsgruppe noch vor den Deutschen.

Nach dem Ende des zweiten Golfkrieges 1991 und der damit verbundenen politischen und wirtschaftlichen Isolation wanderten viele Irakerinnen und Iraker nach Zürich (G_2.3).

Politische Unruhen und eine gewaltige Naturkatastrophe von 1998, bei der durch einen ungewöhnlich starken Monsunregen rund 25 Millionen Menschen obdachlos wurden, führten dazu, dass Personen aus Bangladesch in der Schweiz aufgenommen wurden.

In jüngster Zeit suchen wieder vermehrt deutsche Staatsangehörige Arbeit in der Schweiz. Seit Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens kamen über 9 000 Personen aus Deutschland nach Zürich. Ebenfalls weisen die übrigen untersuchten Nationen viele Zuzüge auf. Stellvertretend werden in Grafik G_2.5 Indien, Russland, Österreich und die USA dargestellt.

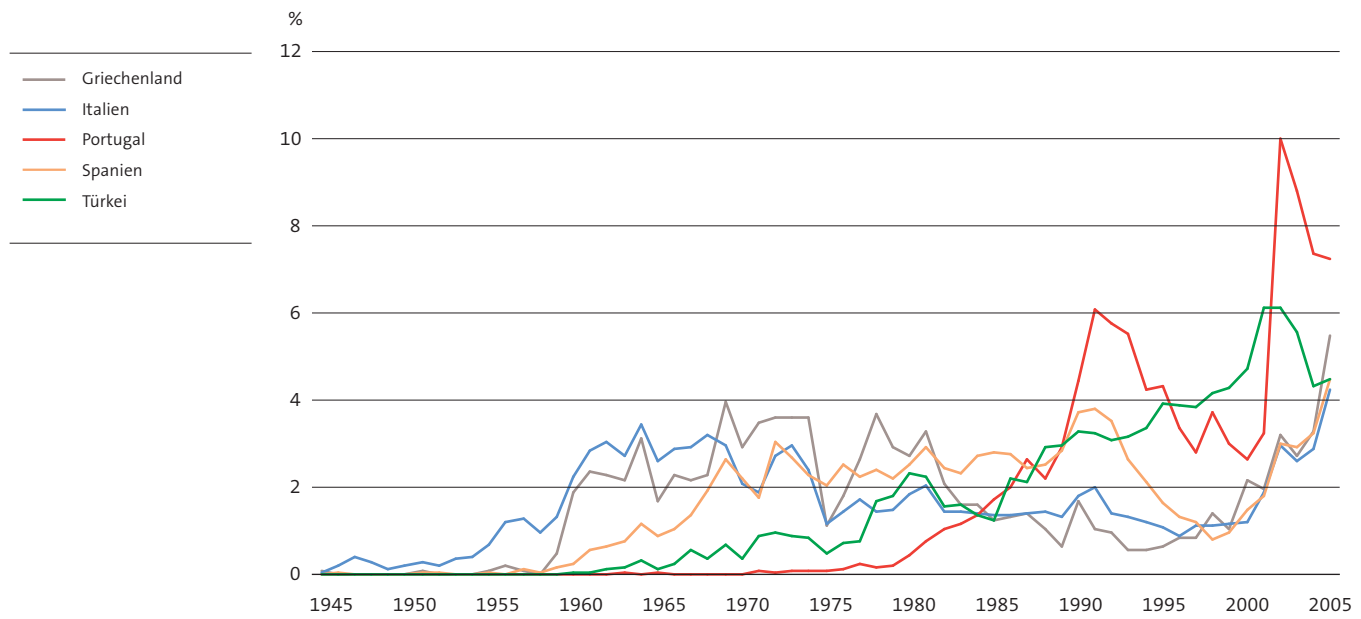
Aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Lage in Portugal zog es seit den frühen 1980er-Jahren auch vermehrt portugiesische Arbeiterinnen und Arbeiter in die Schweiz (G_2.2).

Seit Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens wandern wiederum viele portugiesische Staatsangehörige in die Schweiz. Gleiches gilt für polnische, tschechische und ungarische Staatsangehörige.

Einreisejahr in die Schweiz

G_2.2

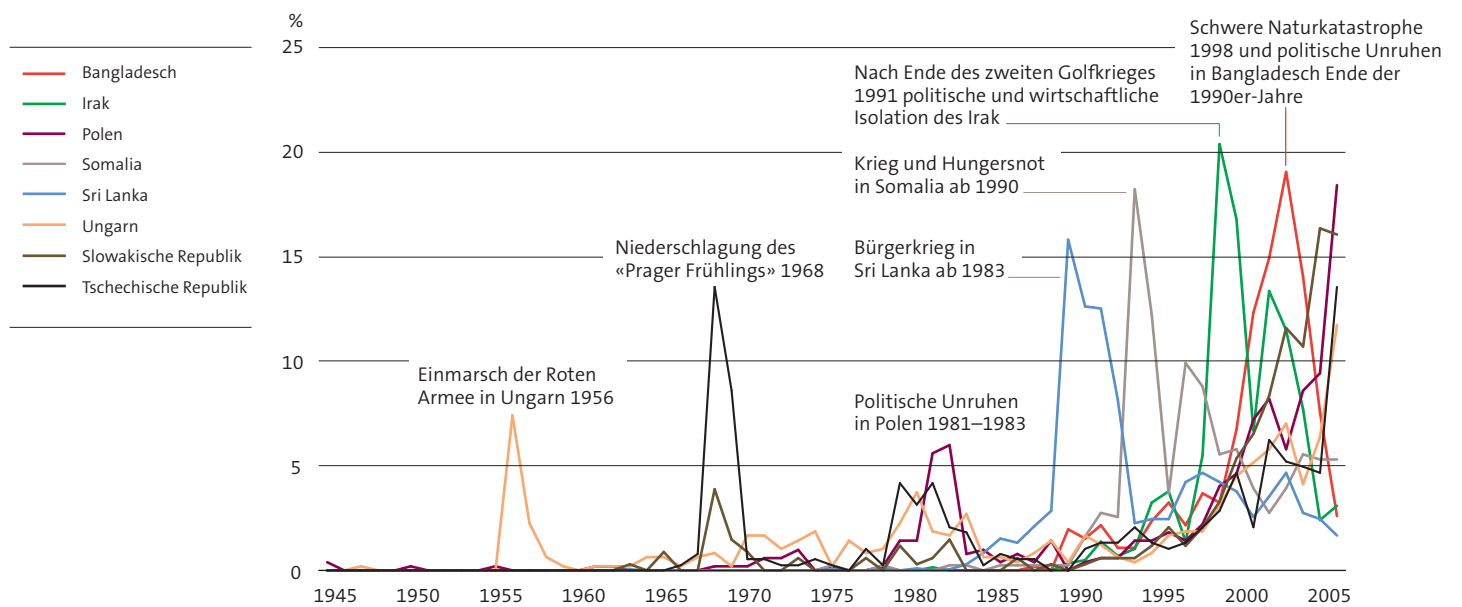
► nach Anteil der Ende 2005 in der Stadt Zürich wohnenden Personen und Nationalität, 1945–2005



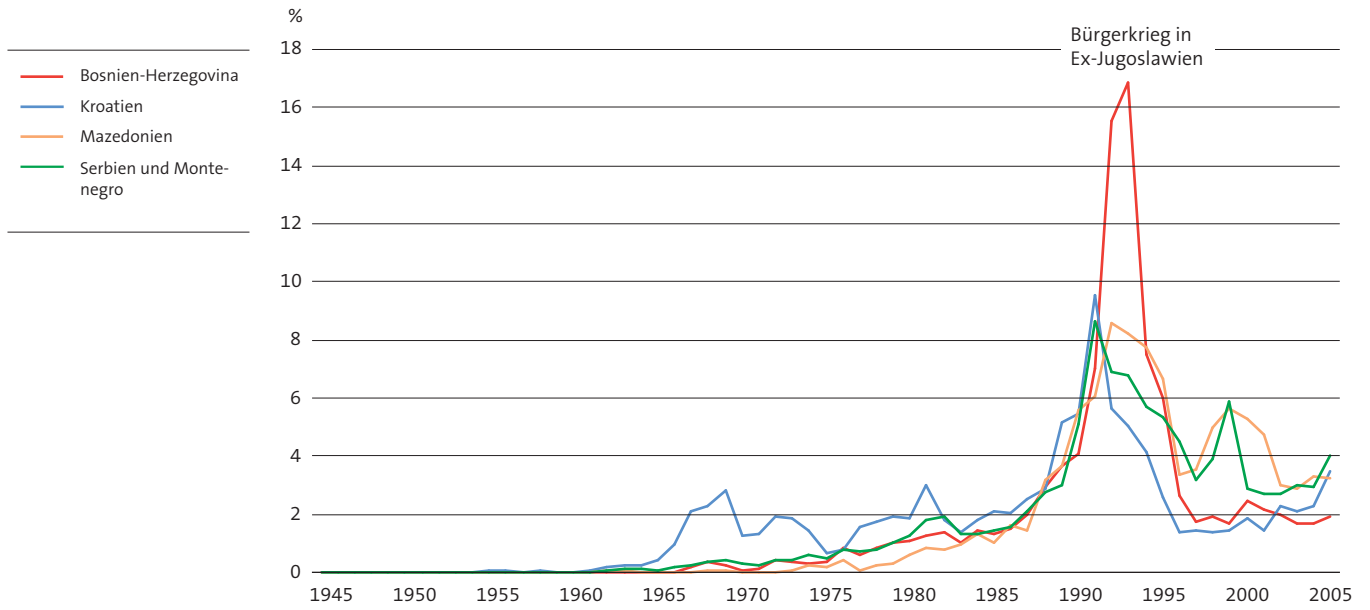
Einreisejahr in die Schweiz

G_2.3

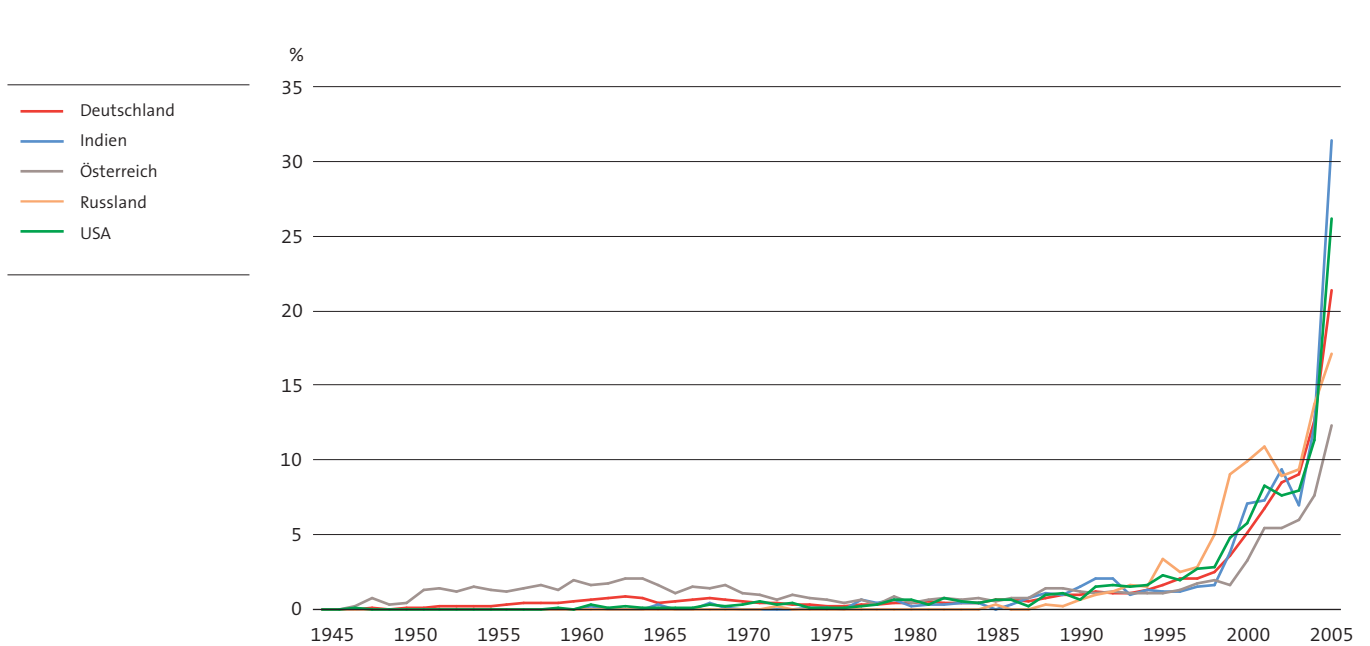
► nach Anteil der Ende 2005 in der Stadt Zürich wohnenden Personen und Nationalität, 1945–2005



Einreisejahr in die Schweiz G_2.4
 ► nach Anteil der Ende 2005 in der Stadt Zürich wohnenden Personen und Nationalität, 1945–2005



Einreisejahr in die Schweiz G_2.5
 ► nach Anteil der Ende 2005 in der Stadt Zürich wohnenden Personen und Nationalität, 1945–2005



2.3

Entwicklung in den letzten 10 Jahren

Tabelle T_2.2 zeigt die indexierten Bevölkerungsstände (1995 = 100) der untersuchten Nationen. Die grauen Markierungen kennzeichnen die Maxima. Es lassen sich grundsätzlich 3 Gruppen unterscheiden. Als erstes die Gruppe derjenigen Länder, die ihren Maximalbestand 1995 hatten. Dann diejenigen, die ihr die Maximum irgendwann zwischen 1995 und 2005 erreicht haben und seitdem sinkende Zahlen aufweisen. Als letztes jene Gruppe, welche in den letzten Jahren stets zugelegt und ihr vorläufiges Maximum 2005 erreicht hat.

Die Deutschen stellen seit einigen Jahren die grösste ausländische Bevölkerungsgruppe in der Stadt Zürich. In den letzten 10 Jahren hat sich ihr Bestand mehr als verdoppelt. Mehrere Nationen erreichen jedoch eine höhere Zuwachsrate als diejenige der Deutschen. So leben heute rund 5,3 mal mehr irakische Staatsbürger in der Stadt als noch vor 10 Jahren. Weitere Höchstwerte erreichen die Länder Bangladesch (Faktor 4,3), Brasilien (3,1), Somalia (2,4) und China (2,3). Diese sind sicherlich für den steigenden Ausländeranteil der letzten Jahre mitverantwortlich. Es gibt jedoch auch Nationen, die eine kleinere Wohnbevölkerung in der Stadt Zürich aufweisen als vor 10 Jahren. Dies sind vor allem Immigranteländer aus den frühen 60er und 70er-Jahren, aus denen damals Arbeitskräfte in die Schweiz geholt wurden. Den grössten Rückgang verzeichnen Spanien und Griechenland mit jeweils rund einem Drittel. Grund dafür ist hauptsächlich ein negativer Wanderungssaldo. Auch Italien weist konstant rückläufige Zahlen auf. Im Vergleich zu 1995 wohnten Ende 2005 rund 30 Prozent weniger Italienerinnen und Italiener in der Stadt Zürich.

Bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien verhält es sich unterschiedlich. Während für Kroatien konstant rückläufige Zahlen ausgewiesen werden,

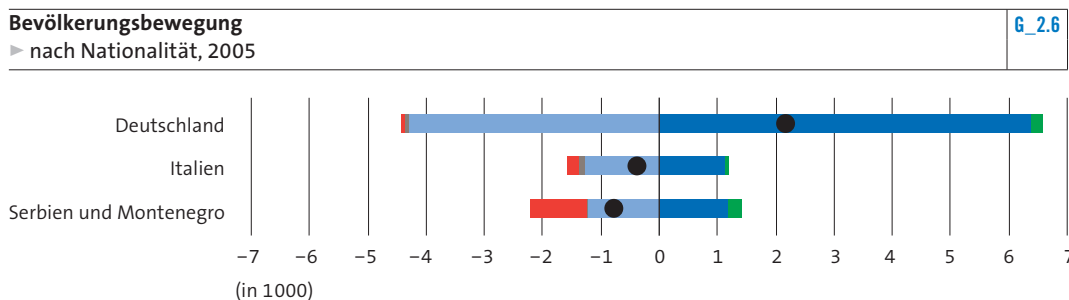
stieg die Anzahl der Personen aus Bosnien-Herzegowina (Höhepunkt im Jahr 2000), aus Mazedonien (2002) und aus Serbien und Montenegro (1999) zunächst an, bevor auch für diese ein Rückgang eintrat.

Wie kommt es zu solchen Bevölkerungsschwankungen? Es gibt verschiedene Ereignisse, die den Bestand verändern. Bei Zuzügen und Geburten erhöht sich der Bestand. Bei Wegzügen, Sterbefällen und Einbürgerungen verringert er sich.

Die Grafiken G_2.6 und G_2.7 zeigen die Veränderungen der untersuchten Nationen im Jahr 2005, aufgeteilt nach Ereignis, auf. Eine Bestandeszunahme ist hauptsächlich das Resultat eines positiven Wanderungssaldos, das heisst, es wandern mehr Personen in die Stadt Zürich zu als weg. Das wird sehr deutlich am Beispiel von Brasilien, Frankreich, Österreich, Schweden, USA (alle Grafik G_2.7) und Deutschland (Grafik G_2.6). Geburten spielen nur eine untergeordnete Rolle. Speziell Deutschland weist für 2005 einen positiven Wanderungssaldo von über 2000 Personen auf (2074).

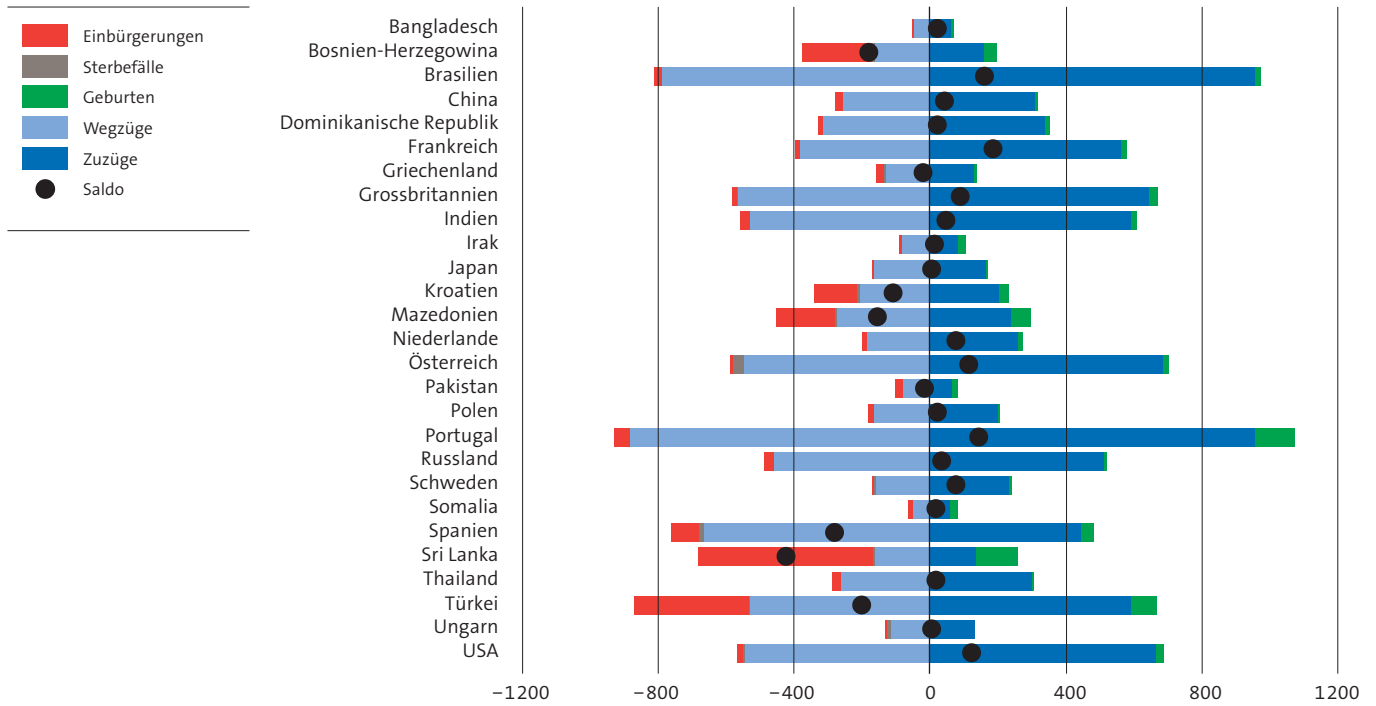
Für den Bevölkerungsrückgang ist oft ein negativer Wanderungssaldo verantwortlich, wie aus den Beispielen von Spanien (G_2.7) und Italien (G_2.6) ersichtlich ist. Häufig ist der Grund aber auch bei den zahlreichen Einbürgerungen zu finden. So wurden 2005 im Vergleich zu den übrigen Nationen viele Personen aus Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Serbien und Montenegro, Mazedonien – alle Ex-Jugoslawien –, Spanien, Sri Lanka und der Türkei eingebürgert. All diese Länder weisen einen Bevölkerungsrückgang gegenüber dem Vorjahr aus.

Besonders Personen aus Ex-Jugoslawien und Sri Lanka lassen sich in den letzten Jahren vermehrt einbürgern. Diese wohnen mittlerweile lange genug in der Schweiz, um das Einbürgerungsverfahren einleiten zu können.



Bevölkerungsbewegung
 ► nach Nationalität, 2005

G_2.7



Indexierte Bevölkerungsentwicklung
 ► nach Nationalität, 1995–2005

T_2.2

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Bangladesch	100,0	111,9	130,5	133,1	143,2	169,5	221,2	295,8	371,2	416,1	432,2
Bosnien-Herzegowina	100,0	104,6	99,2	98,0	143,8	145,7	143,9	142,5	137,9	134,2	124,7
Brasilien	100,0	112,3	128,1	145,1	161,7	173,8	193,8	222,0	242,2	275,3	306,2
China	100,0	103,4	104,0	115,2	143,7	152,6	165,9	192,9	203,4	216,1	232,2
Deutschland	100,0	104,6	106,4	111,5	118,3	129,9	140,2	153,0	165,9	182,9	205,9
Dominikanische Republik	100,0	109,5	113,3	123,3	127,3	133,9	136,1	144,3	146,4	151,0	154,1
Frankreich	100,0	104,1	108,3	117,1	123,1	130,9	137,9	148,7	153,3	165,3	186,3
Griechenland	100,0	93,1	89,5	85,6	81,9	78,6	74,1	72,4	68,5	68,5	67,3
Grossbritannien	100,0	107,3	110,4	123,0	133,3	143,3	151,0	152,2	151,8	157,4	165,3
Indien	100,0	102,9	112,1	120,7	122,3	152,7	175,7	176,6	164,6	178,8	186,2
Irak	100,0	119,4	157,4	245,7	370,5	414,7	444,2	465,9	510,9	523,3	530,2
Italien	100,0	95,7	91,9	87,7	84,6	80,6	77,7	76,5	73,9	72,0	70,2
Japan	100,0	102,0	94,3	80,2	70,0	75,7	78,1	77,6	78,0	82,4	82,6
Kroatien	100,0	96,2	93,6	92,8	92,1	90,2	87,7	85,3	81,7	78,4	76,1
Mazedonien	100,0	106,1	113,5	119,5	121,4	124,1	124,0	124,2	120,3	116,8	110,9
Niederlande	100,0	99,3	96,6	94,8	96,3	99,7	105,4	110,8	112,2	111,1	119,8
Österreich	100,0	98,6	97,9	97,1	97,6	101,0	102,8	109,6	109,6	111,7	115,9
Pakistan	100,0	106,4	118,0	117,4	123,5	129,1	142,4	151,2	153,8	158,7	153,5
Polen	100,0	89,4	85,7	87,6	86,1	85,9	93,2	99,0	100,8	106,2	110,6
Portugal	100,0	101,4	101,3	100,8	101,2	102,9	103,5	112,9	118,8	124,2	126,6
Russland	100,0	100,0	107,8	130,2	151,2	163,3	181,1	196,8	211,0	213,5	226,3
Schweden	100,0	101,8	107,4	116,8	125,9	163,8	175,6	175,3	172,6	177,4	198,5
Serbien und Montenegro	100,0	103,4	105,9	108,7	109,8	99,5	96,3	95,6	92,8	89,4	84,2
Somalia	100,0	141,7	198,9	250,4	279,7	261,6	264,9	238,8	234,1	232,2	236,6
Spanien	100,0	96,4	92,1	87,1	82,5	78,9	75,1	73,6	70,7	67,8	64,4
Sri Lanka	100,0	103,0	109,4	111,8	114,3	115,5	116,0	117,6	115,3	111,6	100,3
Thailand	100,0	114,4	120,5	133,2	148,0	157,9	160,7	171,0	178,8	188,0	191,9
Türkei	100,0	100,8	101,9	102,2	100,5	100,2	98,0	97,8	93,9	91,0	87,3
Ungarn	100,0	97,0	96,0	90,6	87,3	85,1	82,5	84,3	81,2	81,6	81,9
USA	100,0	103,9	103,2	114,4	119,3	125,1	132,8	130,9	129,9	130,6	141,0

2.4

Räumliche Mobilität

So unterschiedlich wie die Ursachen und Motive für eine Wohnsitzverlegung in die Schweiz sein können, so verschieden sind auch die Absichten über die Dauer des Aufenthaltes in der Schweiz.

Nach einer Vertreibung aus dem Heimatland kann das Ziel eine möglichst schnelle Rückkehr sein. Dauert der Aufenthalt aber länger, beginnt man Wurzeln zu schlagen und eine Familie zu gründen. Damit ändern sich die Absichten.

Ähnlich verhält es sich mit sehr gut ausgebildeten Personen, die teilweise nur für eine bestimmte Zeit im Zusammenhang mit Projekten in der Stadt wohnen.

Auch fällt es Staatsangehörigen aus den EG/EFTA Staaten leichter, eine Aufenthaltsbewilligung zu erhalten. Diese ist dann 5 Jahre gültig (verlängerbar), während die Bewilligung für Drittstaatsangehörige nur für 1 Jahr (verlängerbar) erteilt wird.

Bei den in den letzten Jahren in die Schweiz gezogenen Ausländerinnen und Ausländern, vor allem aus wirtschaftlich starken Nationen, kann nicht mehr von eigentlicher Migration, im Sinne eines langfristigen Wohnortwechsels, gesprochen werden. Vielmehr ist es die Folge einer «globalen Mobilität», bei der sich eine Person dort niederlässt wo gerade Arbeit vorhanden ist, ohne das Interesse, dadurch langfristig eine neue Heimat gefunden zu haben. Diese Interessen können sich natürlich bei einem Aufenthalt auch wieder ändern.

Die Mobilitätsrate gibt an, wie viele Personen innerhalb eines Jahres im Verhältnis zu den in diesem Zeitraum anwesenden Personen weggezogen sind. Geburten, Sterbefälle und Einbürgerungen werden nicht berücksichtigt.

Tabelle T_2.3 zeigt die Mobilitätsrate für 2005, den Durchschnitt der letzten 5 und der letzten 10 Jahre.

Die Stadt Zürich weist für die Schweizerinnen und Schweizer eine Mobilitätsrate von durchschnittlich 7,0 Prozent auf. In den letzten 10 Jahren schwankte der Wert stets zwischen 6,6 und 7,4 Prozent. Da die Schweizerinnen und Schweizer Einheimische sind, kann man davon ausgehen, dass diese Werte «normal» für sesshafte bzw. integrierte Personen sind.

Die 10-Jahres-Quoten der untersuchten Länder unterscheiden sich stark. Die extremsten Werte erreichen Russland mit über 50 Prozent, Brasilien (39,0) und China (32,8).

Ähnliche Werte wie die Schweiz erreichen Griechenland (7,1), Italien (8,3), Kroatien (7,6), Serbien und Montenegro (9,0), Sri Lanka (7,1) und die Türkei (9,1). Typischerweise sind dies vor allem Nationen, bei denen ein grosser Teil der heute ansässigen Bevölkerung vor 10 oder mehr Jahren eingewandert ist. Grafik G_2.8 verdeutlicht nochmals diesen Zusammenhang.

$$\text{Mobilitätsrate}_{2005} = \frac{\text{Wegzüge}_{2005}}{\text{Bevölkerungsbestand}_{2004} + \text{Zuzüge}_{2005}} \times 100$$

Mobilitätsrate

► nach Nationalität, 2005

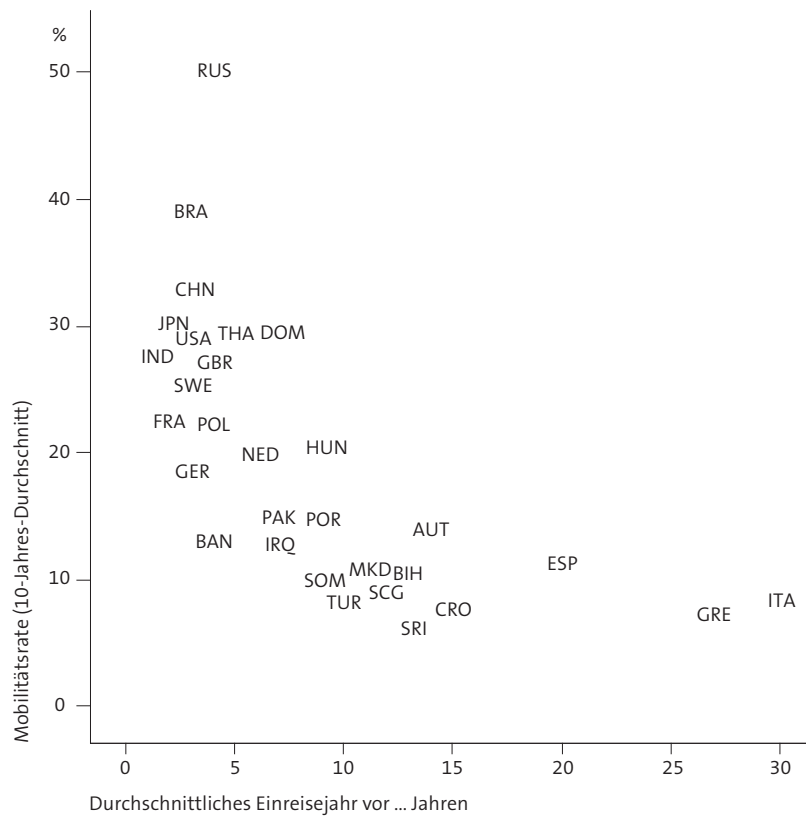
T_2.3

	Mobilitäts- rate 2005 (%)	Fluktuation (5-Jahres-Durchschnitt 2001–2005) (%)	Fluktuation (10-Jahres-Durchschnitt 1996–2005) (%)
Bangladesch	9,1	9,9	13,0
Bosnien-Herzegowina	5,5	5,9	9,6
Brasilien	34,7	35,0	39,0
China	25,8	31,5	32,8
Deutschland	18,3	18,3	18,5
Dominikanische Republik	24,7	26,5	29,5
Frankreich	18,8	21,5	22,4
Griechenland	8,8	7,5	7,3
Grossbritannien	23,2	24,9	26,2
Indien	33,6	30,0	28,6
Irak	10,7	12,1	12,8
Italien	8,2	8,1	8,3
Japan	27,0	26,4	29,3
Kroatien	6,8	7,0	7,6
Mazedonien	8,6	9,4	10,7
Niederlande	15,3	17,5	19,9
Österreich	13,9	14,7	14,0
Pakistan	13,4	12,4	14,9
Polen	22,5	20,8	22,3
Portugal	10,6	12,3	14,7
Russland	41,5	44,5	50,1
Schweden	19,4	23,8	25,3
Serbien und Montenegro	8,0	7,7	9,0
Somalia	7,4	11,2	9,9
Spanien	11,0	10,8	11,2
Sri Lanka	3,7	5,5	7,1
Thailand	22,7	26,5	29,4
Türkei	9,1	8,8	9,1
Ungarn	18,1	21,8	20,4
USA	26,2	26,8	28,9

Einreisejahr und Mobilitätsrate

► nach Nationalität, 2005

G_2.8



2.5

Aufenthaltskategorien

Jede ausländische Person, die in der Schweiz lebt und wohnt, benötigt eine fremdenpolizeiliche Anwesenheitsbewilligung. Diese ist in unterschiedliche Kategorien unterteilt und an verschiedene Entscheidungsträger geknüpft. Entscheidungsträger sind einerseits das Migrationsamt des Kantons Zürich und andererseits das Bundesamt für Migration in Bern.

Personen mit einer fremdenpolizeilichen Aufenthaltsbewilligung erhalten den Ausländerausweis B. Für Personen aus den EG/EFTA – Staaten wird die Bewilligung meist für die Dauer von 5 Jahren ausgestellt und ist auf Gesuch hin verlängerbar. Für Drittstaatsangehörige wird die Bewilligung meist für 1 Jahr ausgestellt und ist auf Gesuch hin ebenfalls verlängerbar. Nach 5 oder 10 Jahren Aufenthalt – abhängig von der Nationalität – kann ein Gesuch um Erteilung einer fremdenpolizeilichen Niederlassungsbewilligung gestellt werden. Anerkannte Flüchtlinge gemäss Genfer Konvention können dieses nach einem Aufenthalt von 5 Jahren stellen.

Personen mit einer fremdenpolizeilichen Niederlassungsbewilligung erhalten den Ausländerausweis C. Die Bewilligung ist unbefristet, wird aber zur Kontrolle befristet (=Kontrollfristverlängerung; jeweils 3 Jahre für Drittstaatsangehörige bzw. 5 Jahre für EG/EFTA – Staatsbürgerinnen und Staatsbürger).

Personen mit einer fremdenpolizeilichen Kurzaufenthaltsbewilligung erhalten den Ausländerausweis L. Dieser kann sehr unterschiedlich befristet sein, vielfach für 1 Jahr. Die Kurzaufenthaltsbewilligung kann, falls die Voraussetzungen dazu erfüllt sind, ebenfalls auf Gesuch hin verlängert werden.

Studierende der Hochschulen erhalten entweder L- oder B- Ausweise, je nach fremdenpolizeilicher Aufenthaltsdefinition.

Asylbewerbende, die einen Ausweis N besaßen, erhalten einen Ausländerausweis B, wenn sie nach der Genfer Konvention als Flüchtlinge in der Schweiz anerkannt wurden. Abgewiesene Asylbewerbende müssen grundsätzlich die Schweiz verlassen; ob sie

gegebenenfalls als «Vorläufig Aufgenommene» (mit Ausländerausweis F) in der Schweiz bleiben können, wird im Einzelfall durch das Bundesamt für Migration entschieden.

Grafik G_2.9 zeigt die Verteilung der verschiedenen Aufenthaltskategorien nach untersuchter Nation. Bei Griechenland, Italien, Kroatien, Mazedonien und Spanien sind über 80 Prozent der Personen im Besitz eines C-Ausweises. Die grössten Anteile an B-Ausweisen weisen Bangladesch, Brasilien, China, Russland und Sri Lanka mit jeweils über 60 Prozent auf. Über 80 Prozent der Menschen aus Somalia und weit über 40 Prozent der irakischen Wohnbevölkerung gelten als Flüchtlinge mit vorläufiger Aufnahme. Die grössten Anteile an Kurzaufhalten weisen Indien mit rund 25 Prozent, Grossbritannien (20%), Schweden (19%), Deutschland (18%) und Frankreich (17%) auf.

Es besteht ein logischer Zusammenhang zwischen der Mobilitätsrate und den Anteilen der jeweiligen Aufenthaltsbewilligungen. Dies zeigen die beiden Grafiken G_2.10 und G_2.11. Nationen mit einem hohen Anteil an C-Ausweisen haben deutlich tiefere Mobilitätsraten. Einen C-Ausweis zu erhalten, setzt bereits voraus, dass sich die jeweilige Person schon lange in der Schweiz aufhält mit Ausnahme von Neugeborenen. Diese erhalten jeweils direkt den C-Ausweis, sofern ein Elternteil bereits einen solchen Ausweis hat.

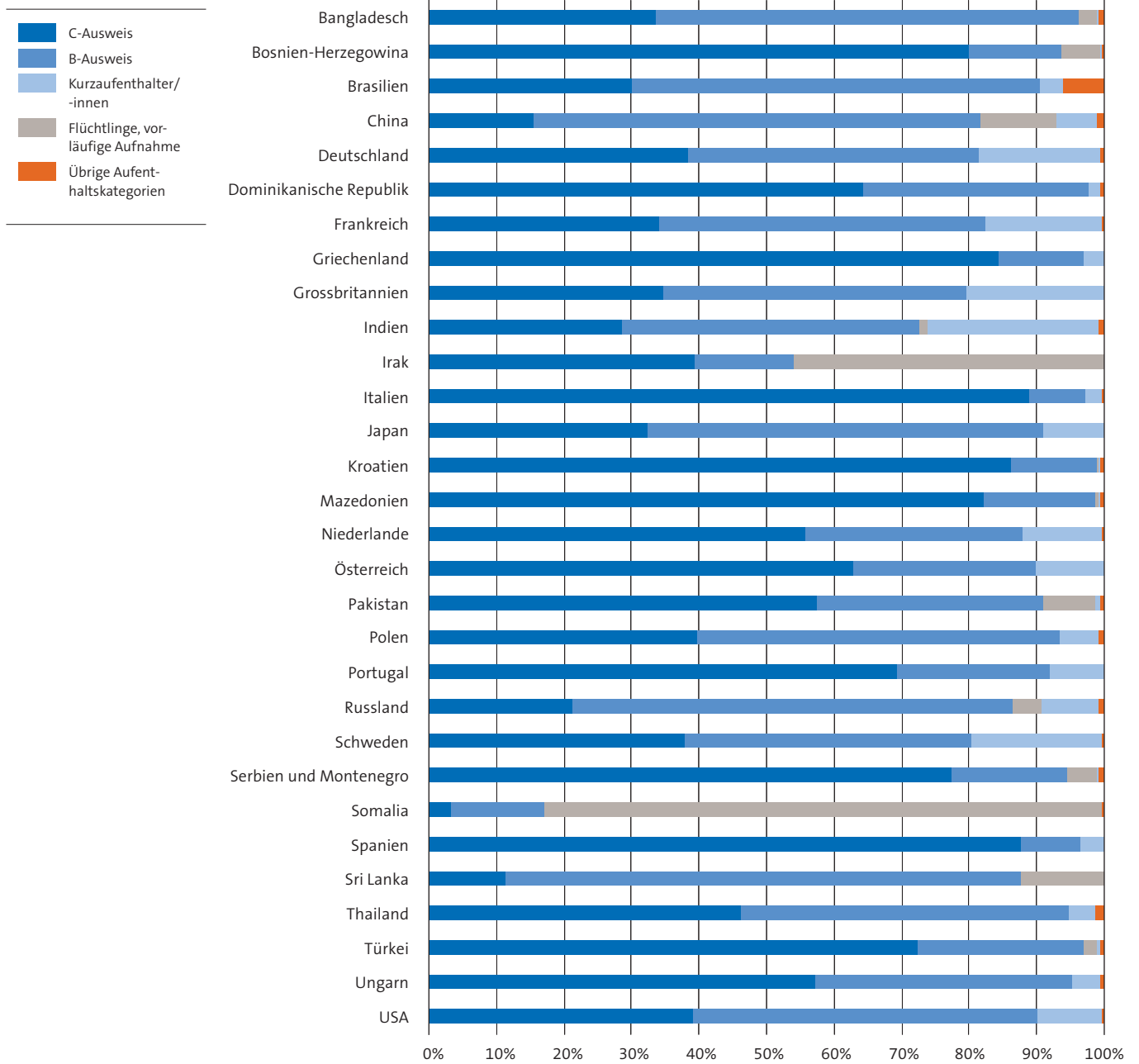
Neugeborene von zivilrechtlich getrauten Eltern erhalten automatisch die Schweizer Staatsbürgerschaft, sofern ein Elternteil Schweizerin bzw. Schweizer ist.

Auffallend sind die Werte von Somalia und Sri Lanka. Zumindest für Somalia lässt sich die tiefe Mobilitätsrate dadurch erklären, dass die meisten in Zürich lebenden somalischen Staatsangehörigen Flüchtlinge mit vorläufiger Aufnahme sind.

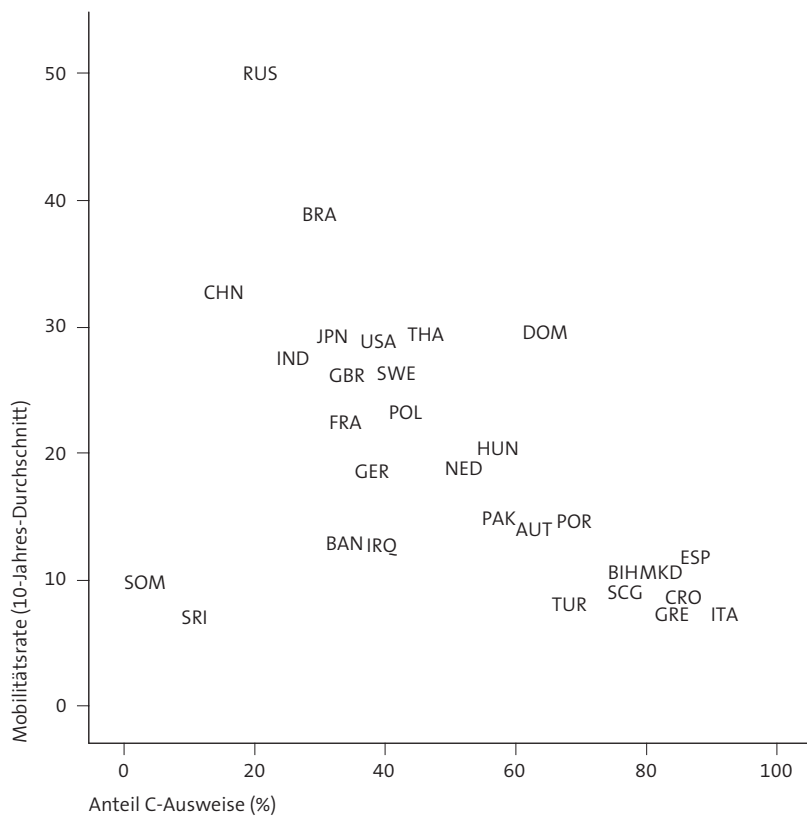
Ein hoher Anteil an Personen mit Kurzaufenthalt führt auch zu einer höheren Mobilitätsrate (G_2.11)

Aufenthaltskategorien
 ► nach Nationalität, 2005

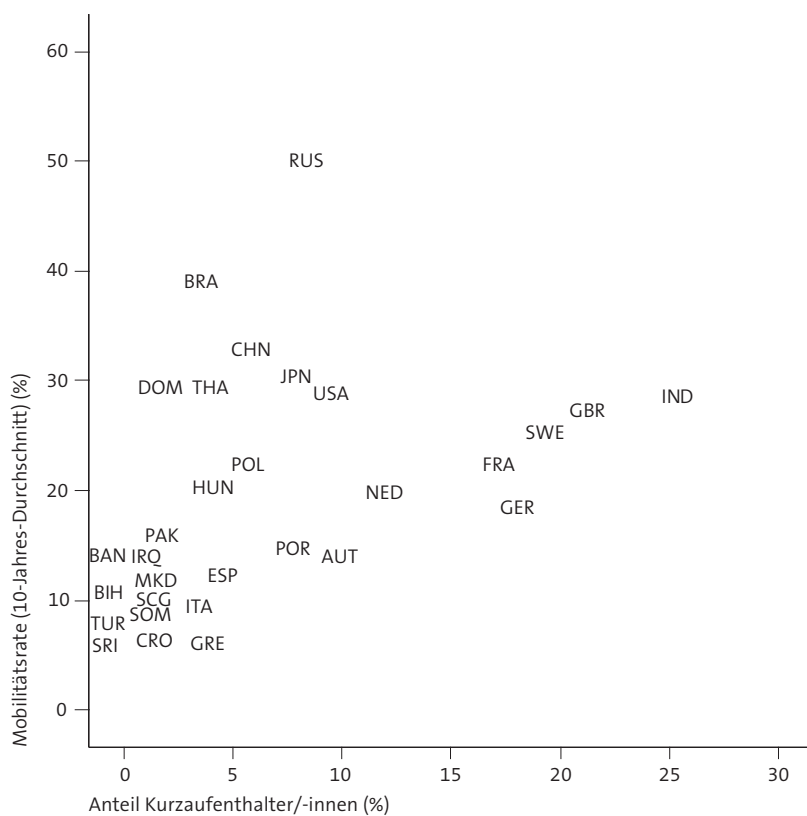
G_2.9



Anteil C-Ausweise und Mobilitätsrate G_2.10
 ► nach Nationalität, 2005



Anteil Kurzaufenthalter/-innen und Mobilitätsrate G_2.11
 ► nach Nationalität, 2005



3

VERTEILUNG DER AUSLÄNDISCHEN WOHNBEVÖLKERUNG

3.1

Rasterdaten

Statistik Stadt Zürich definiert Rasterdaten als in Spalten und Zeilen aufgeteilte Bildpunkte mit geografischem Bezug, Pixel oder Zellen genannt. Diese Zellen stellen ein Raster dar. Jeder Zelle, also jedem Element dieses Rasters, können Werte zugeordnet werden. Meistens sind die Zellen quadratisch, haben also die gleiche Länge und Breite. Die Grösse einer Zelle ist frei wählbar. Schweizweit wird oft mit dem sogenannten Hektarraster (100 Meter auf 100 Meter) gearbeitet. Innerhalb der Stadt Zürich werden allerdings auch feinere Auflösungen, je nach Problemstellung und Verfügbarkeit der Daten, verwendet. Für diese Analyse kam das 55-Meter-Raster zur Anwendung. Eine Zelle hat dementsprechend eine Fläche von rund 0,3 Hektaren. Das Gesamtbild über die Stadt Zürich weist hiermit eine um über drei Mal höhere Auflösung auf als das Standard-Hektarraster.

Den Rasterdaten in dieser Analyse wurden hauptsächlich personenbezogene Daten zugeordnet. Dabei war die Wohnadresse entscheidend, in welche Zelle eine Person zugeordnet wurde.

Rasterdaten erlauben es, einen geografisch noch tieferen Blick auf die Daten zu werfen und auch Fragen bezüglich Segregation, Bevölkerungsdichte etc. zu beantworten. Oft reicht es bereits aus, die Daten in einer Karte darzustellen, um einen umfassenden Überblick über die Daten zu erhalten oder auffällige Zonen zu entdecken.

Rasterdaten brechen auch die herkömmlichen institutionalen Grenzen, wie zum Beispiel diejenigen von Kreisen und Quartieren, auf. Kreise und Quartiere sind keine homogenen Gebilde. Die Aussage «Im Quartier Unterstrass beträgt der Ausländeranteil Ende 2005 23,6 Prozent» ist korrekt, lässt aber völlig ausser Acht, dass es innerhalb des Quartiers Unterstrass Gebiete mit einem Ausländeranteil von weniger als 10 Prozent, aber auch mit bis zu 50 Prozent hat. Durch das Aufbrechen der Grenzen ergibt sich die Möglichkeit, die einzelnen Zellen wie in einem Puzzle neu zusammensetzen. So können Zellen mit gleichen Eigenschaften, wie beispielsweise gleicher Bevölkerungsdichte, zu Gruppen zusammengefasst und analysiert werden.

3.2

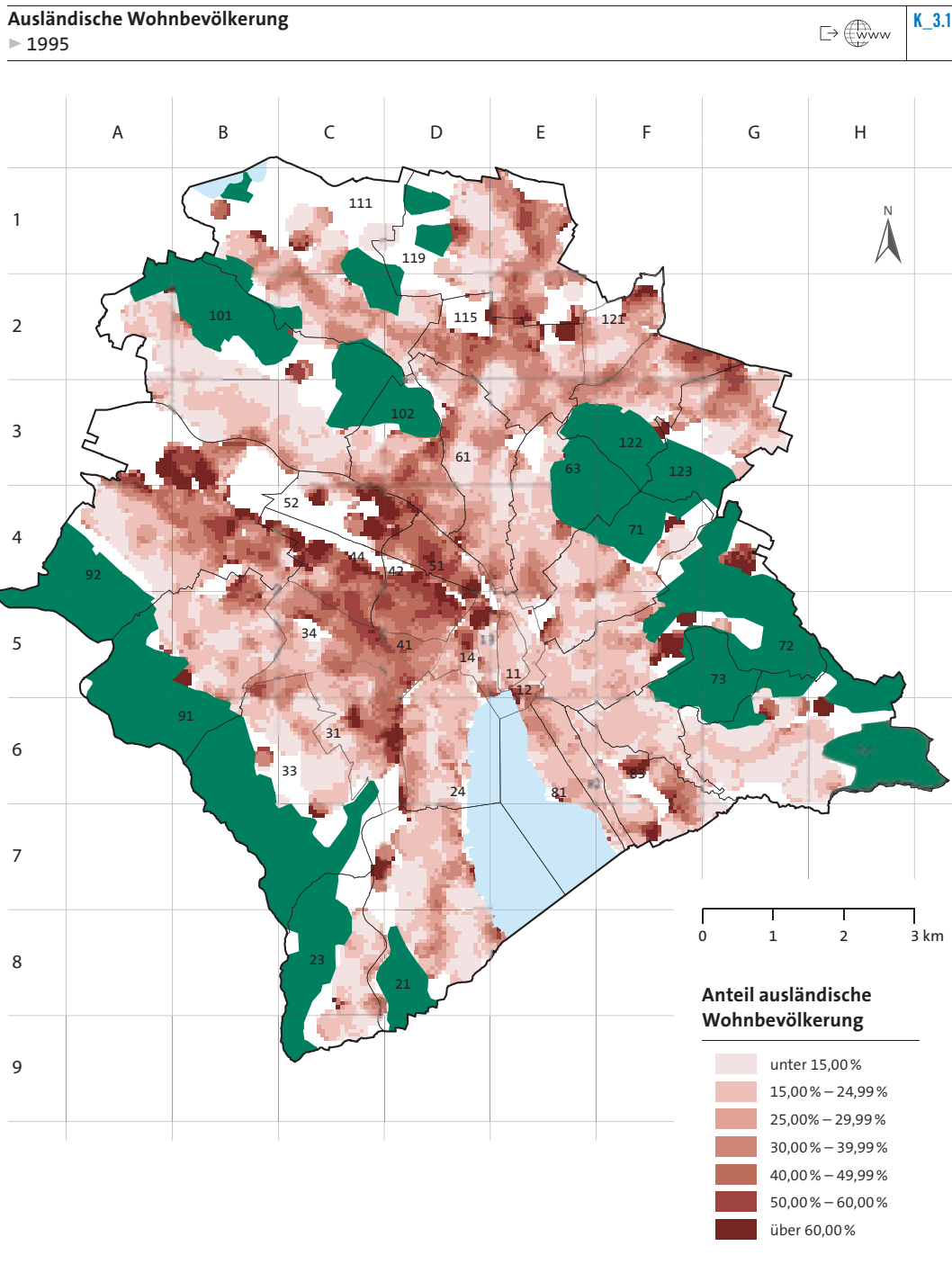
Räumliche Verteilung ausgewählter Nationalitäten

In den folgenden Karten werden verschiedene Anteile von Bevölkerungsgruppen 1995 und 2005 mit Hilfe von Rasterdaten dargestellt. Dies erlaubt einen detaillierten Blick auf die Zusammensetzung der Bevölkerung auf kleinräumiger Ebene.

Um die Inhalte der einzelnen Karten besser beschreiben zu können, wurde ein 1,5 km-Gitter hinterlegt. So werden textliche Ortsangaben mit einer zusätzlichen «Koordinatenangabe» auch für Ortsunkundige lokalisierbar.

Im Internet finden sich unter http://www.stadt-zuerich.ch/internet/stat/home/publikationen/spezial-publikationen/2006_A_014.html die Karten für alle Jahre von 1993 bis 2005 für Deutschland, Italien, Serbien und Montenegro, Portugal, Spanien, Türkei, Österreich und Sri Lanka. Diese Karten werden im Zeitraffer dargestellt, was die Veränderungen plastischer wirken lässt.

- Kreis 1**
11 Rathaus
12 Hochschulen
13 Lindenhof
14 City
- Kreis 2**
21 Wollishofen
23 Leimbach
24 Enge
- Kreis 3**
31 Alt-Wiedikon
33 Friesenberg
34 Sihlfeld
- Kreis 4**
41 Werd
42 Langstrasse
44 Hard
- Kreis 5**
51 Gewerbeschule
52 Escher Wyss
- Kreis 6**
61 Unterstrass
63 Oberstrass
- Kreis 7**
71 Fluntern
72 Hottingen
73 Hirslanden
74 Witikon
- Kreis 8**
81 Seefeld
82 Mühlebach
83 Weinegg
- Kreis 9**
91 Albisrieden
92 Altstetten
- Kreis 10**
101 Höngg
102 Wipkingen
- Kreis 11**
111 Affoltern
115 Oerlikon
119 Seebach
- Kreis 12**
121 Saatlén
122 Schwamendingen-Mitte
123 Hirzenbach



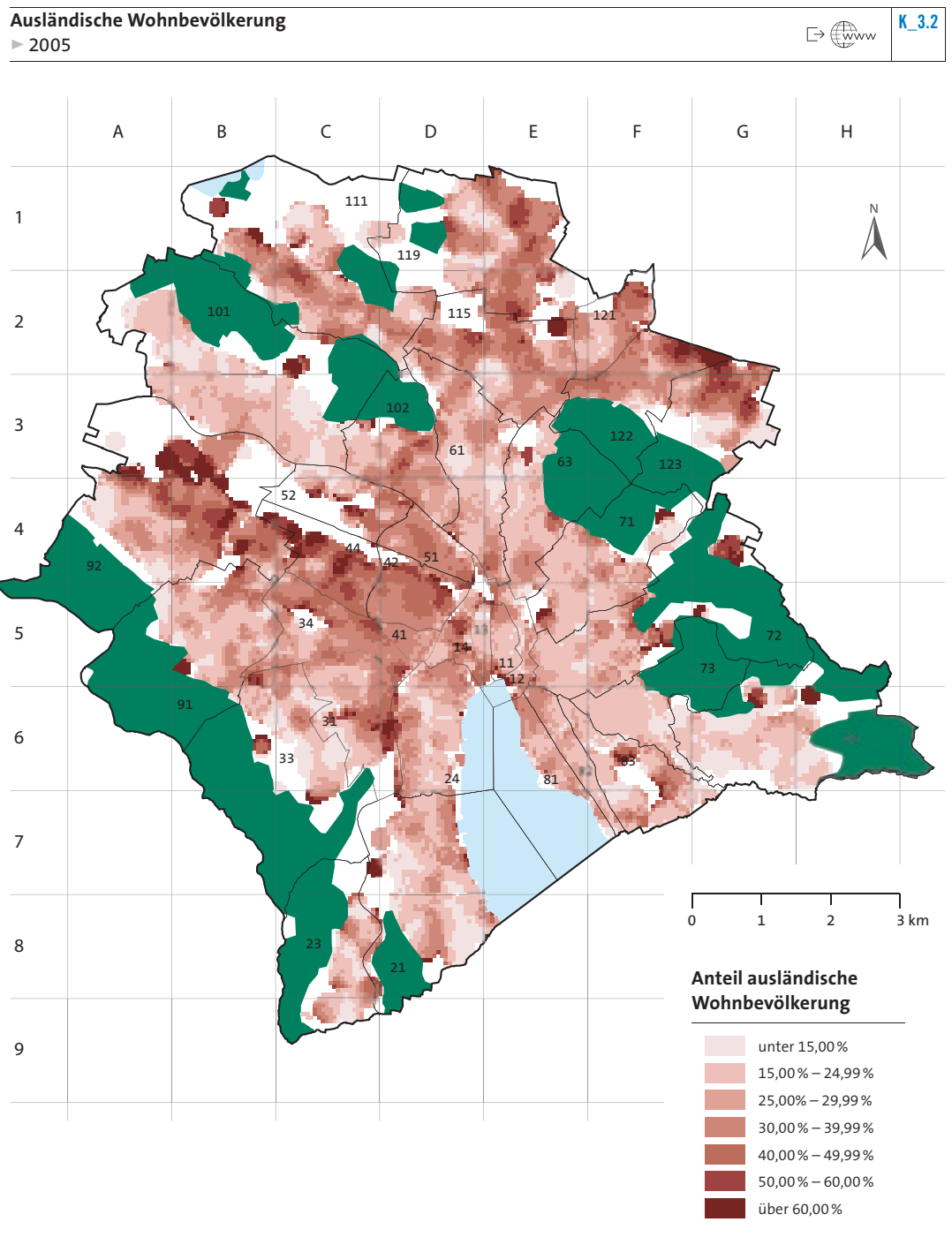
3.2.1 Ausländerinnen und Ausländer allgemein

Bei den Karten K_3.1 und K_3.2 wird die allgemeine Verteilung der ausländischen Bevölkerung in der Stadt Zürich betrachtet. Der Ausländeranteil stieg im Zeitraum 1995 bis 2005 von 28,1 Prozent auf 30,2 Prozent.

Karte K_3.1 zeigt eine deutliche Häufung von Ausländern in den Kreisen 4 und 5 vor allem entlang der Bahnlinie Richtung Altstetten (C4–D4). Im Quartier Altstetten hat es ebenfalls eine Häufung (B3). Im Vergleich dazu zeigt die Karte für 2005 eine wesentlich

homogenerverteilte ausländische Wohnbevölkerung. Besonders den Kreisen 4 und 5 erkennt man, dass – obwohl es anteilmässig im Verhältnis zur übrigen Stadt immer noch mehr ausländische Personen hat – eindeutig weniger ausländische Staatsangehörige im entsprechenden Gebiet leben als noch vor 10 Jahren. In den Quartieren Schwamendingen-Mitte und Hirzenbach – vor allem in der Südanflugschneise – hat hingegen der Anteil erkennbar zugenommen.

- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saatlén
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach

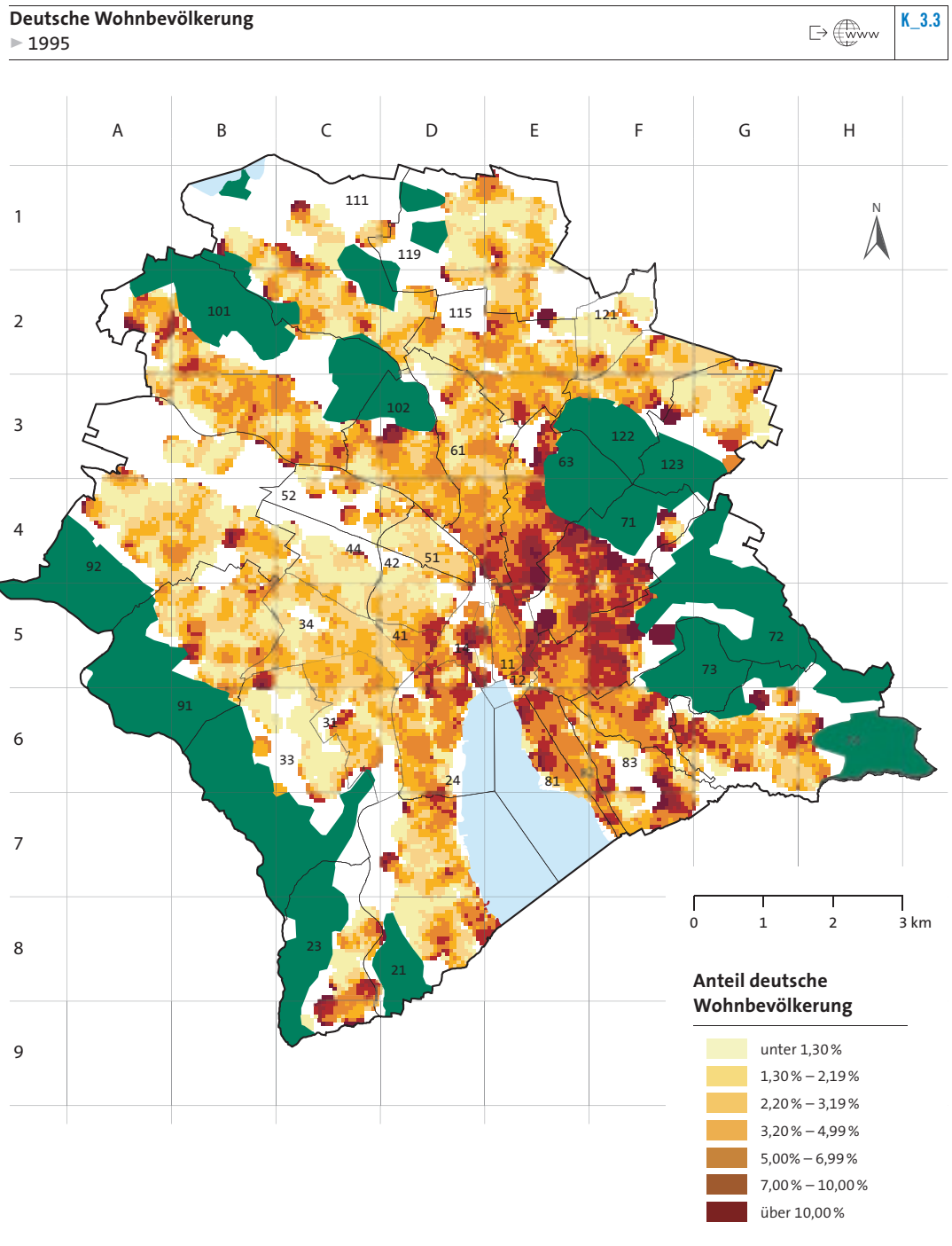


3.2.2 Deutschland

Die deutsche Wohnbevölkerung in Zürich hat sich in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppelt. Ein kurzer Blick auf die beiden Karten K_3.3 und K_3.4 genügt, um den starken Zuwachs zu erkennen. Interessant ist, wo sich die Deutschen innerhalb der Stadt niedergelassen haben. Bereits 1995 (K_3.3) erkennt man eine Präferenz entlang des Zürichbergs (E4 und F4–F5).

Im Jahr 2005 (K_8.4) wohnen viele Deutsche entlang des Seeufers zu beiden Seiten und entlang des Högger- und des Käferberges (B2–B3 und C3). Dies sind alles durchwegs gute Wohnlagen. Der südliche Teil von Oerlikon (E3) erfuhr ebenfalls einen deutlichen Zuwachs gegenüber 1995.

- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Högger
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saatlén
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach



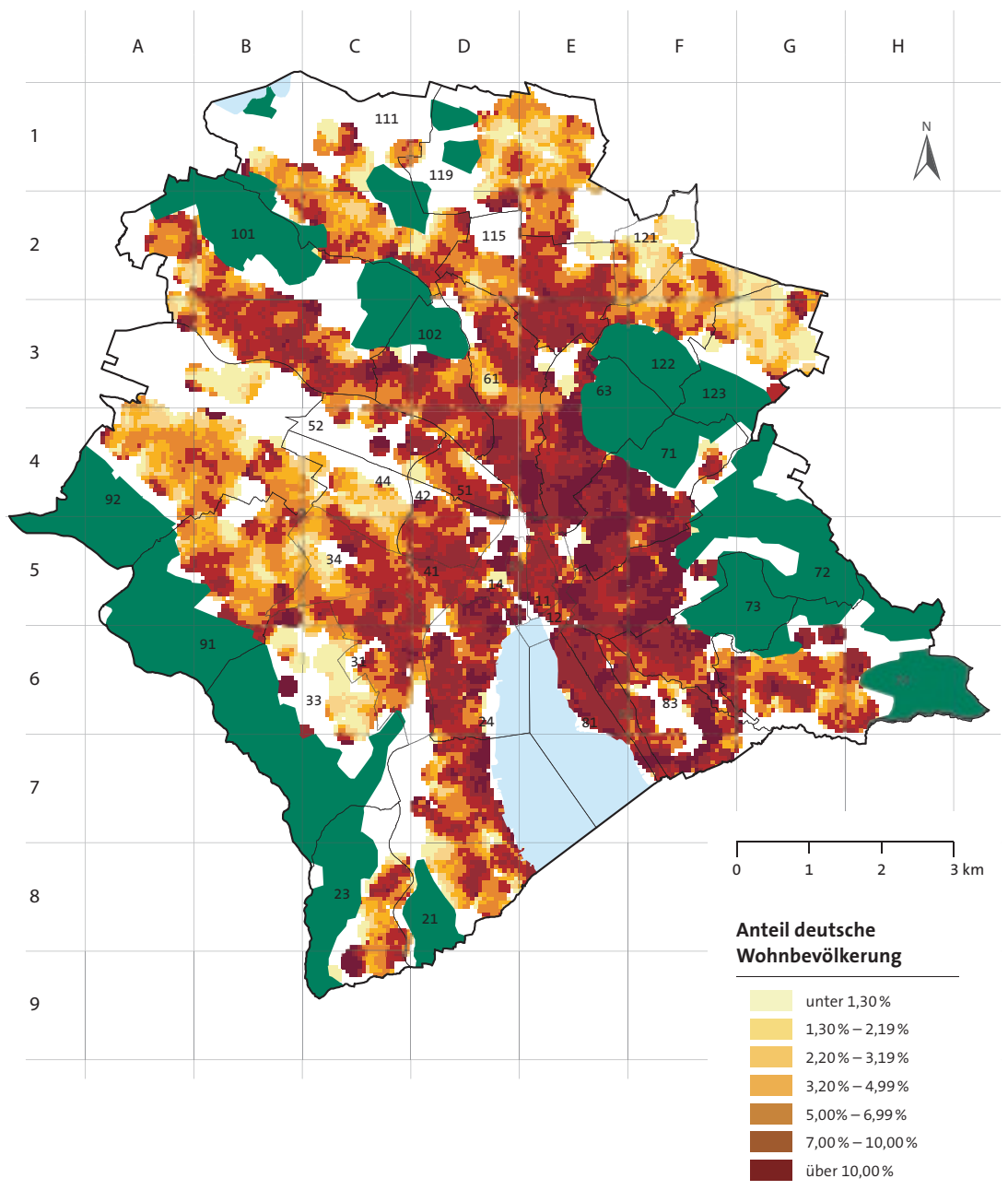
- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saatlén
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach

Deutsche Wohnbevölkerung

► 2005



K_3.4

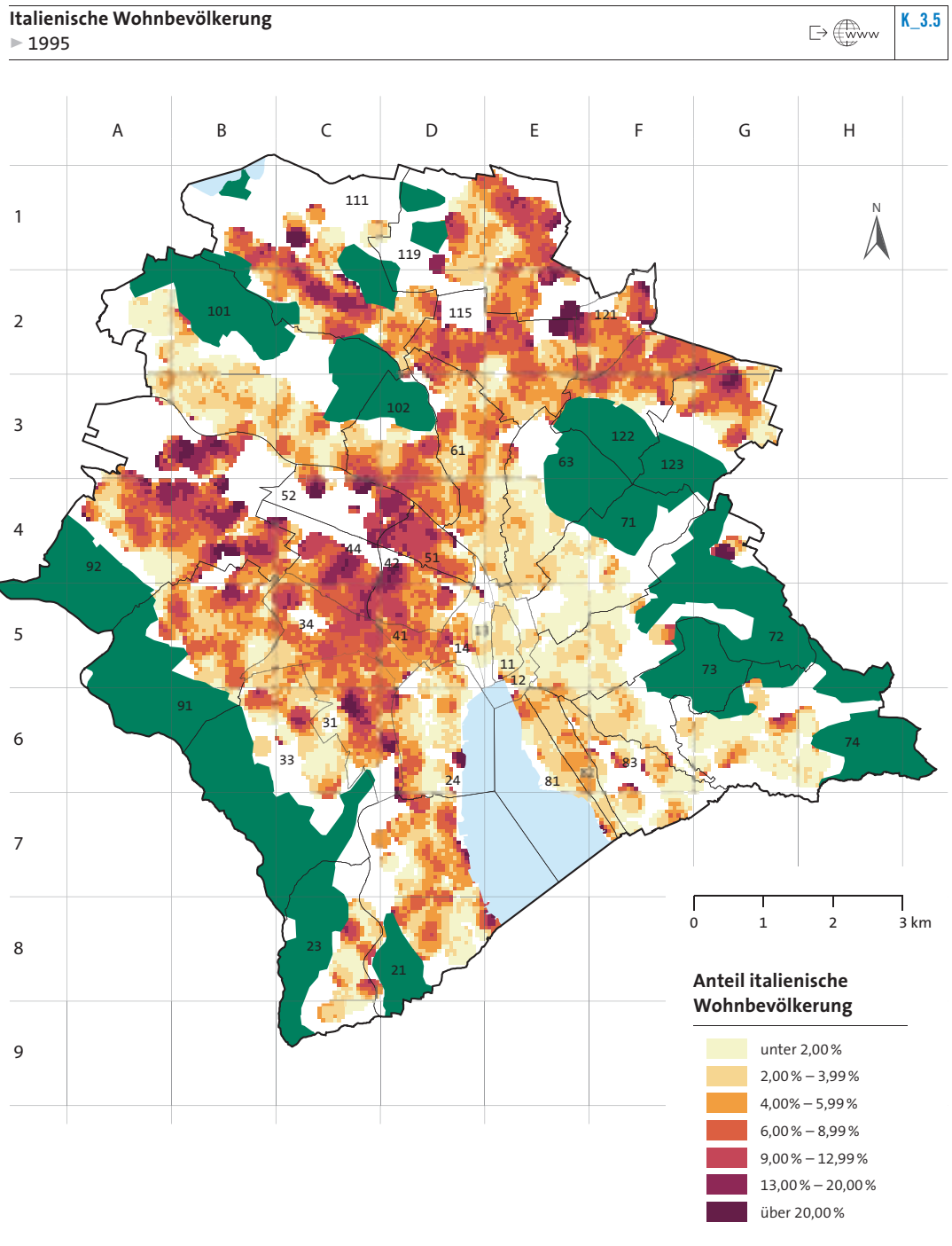


3.2.3 Italien

Im Gegensatz zur deutschen Wohnbevölkerung hat diejenige der Italienerinnen und Italiener in den letzten Jahren stark abgenommen. Dies zeigt der Vergleich der beiden Karten K_3.5 und K_3.6. Schwerpunkte liegen vor allem in Oberaffoltern (C2), in der Grünau (B3), in den Kreisen 4 und 5, in Wiedikon und

in Hirzenbach. Dies sind alles Gegenden mit einem niedrigen Anteil an Deutschen. Seit 1995 hat der Anteil der Italienerinnen und Italiener in der ganzen Stadt stetig abgenommen, mit Ausnahme von Saatlén (F2), wo der Anteil in einem Teilgebiet eher etwas zugenommen hat.

- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saatlén
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach



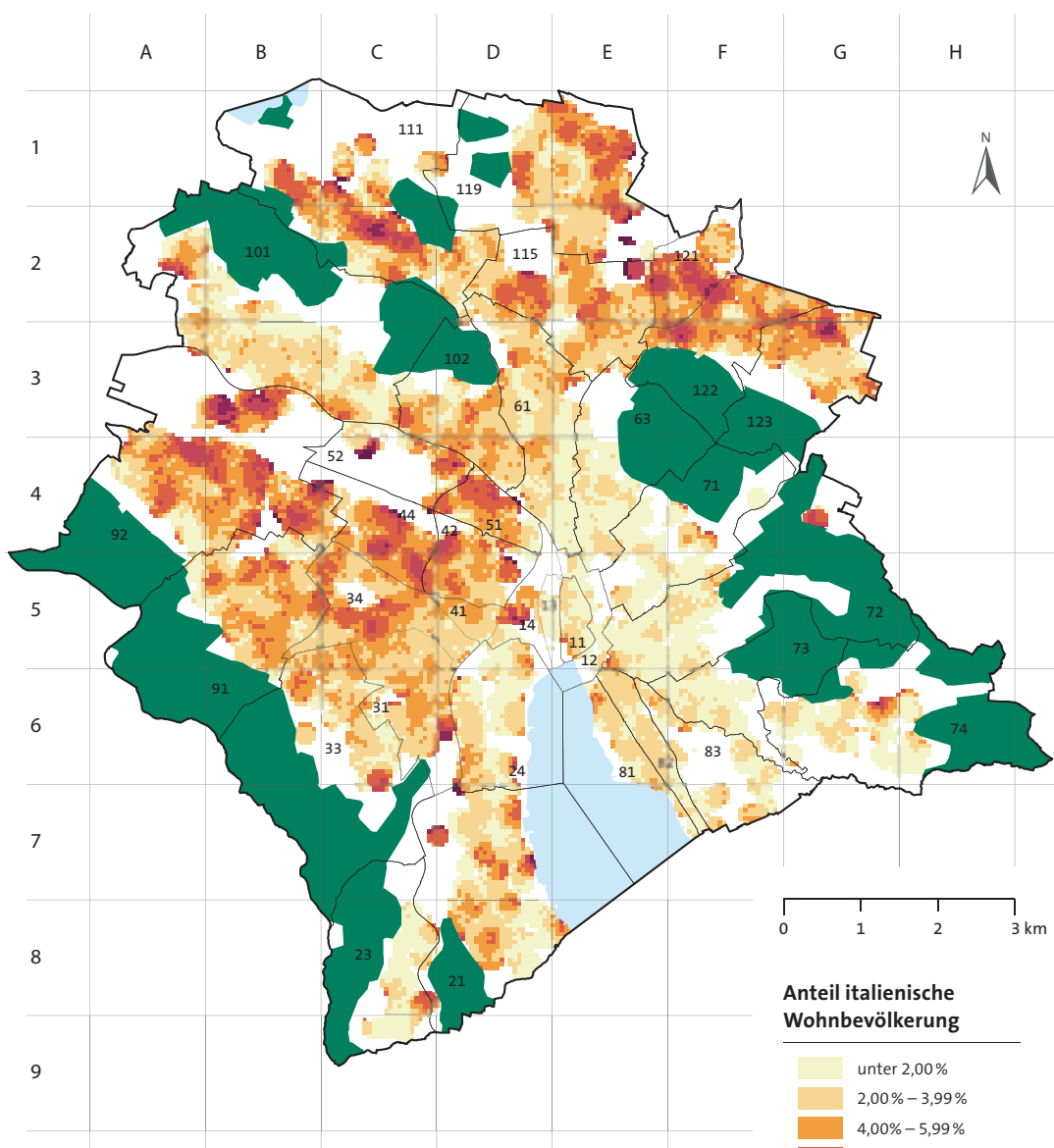
- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saatlén
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach

Italienische Wohnbevölkerung

► 2005



K_3.6



Anteil italienische Wohnbevölkerung

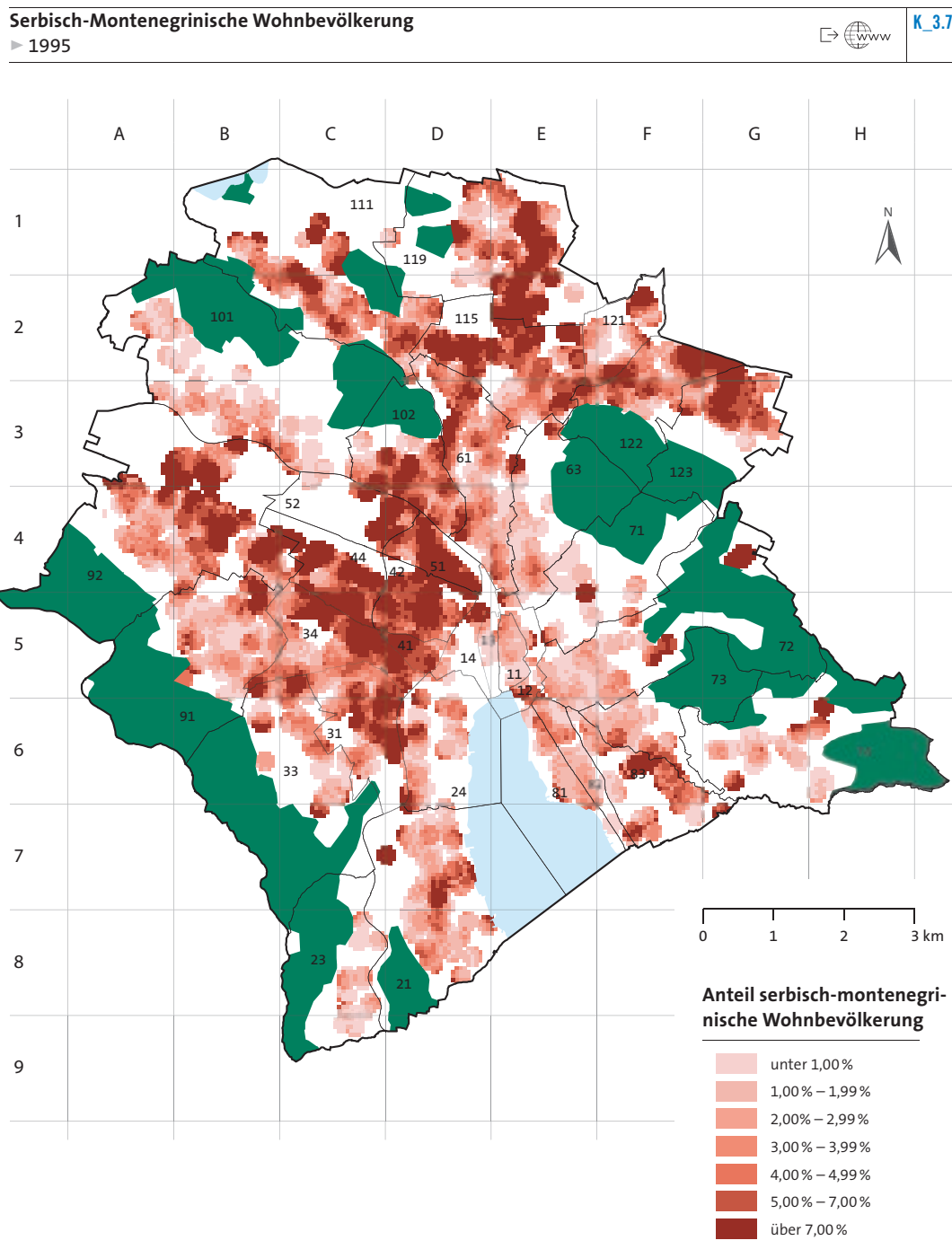
- unter 2,00%
- 2,00% – 3,99%
- 4,00% – 5,99%
- 6,00% – 8,99%
- 9,00% – 12,99%
- 13,00% – 20,00%
- über 20,00%

3.2.4 Serbien und Montenegro

Die Schwerpunkte der serbisch-montenegrinischen Bevölkerung lagen 1995 noch in Seebach und im Norden von Oerlikon (D2 und E1–E2), in Schwamendingen-Mitte und Hirzenbach, in den Quartieren Gewerbeschule und Langstrasse, entlang der Badenerstrasse (B4, C5 und D5) und in der Grünau (B3).

Seit 1999 nimmt der Bevölkerungsanteil stetig ab. Vor allem im Zentrum der Stadt, in den Quartieren Langstrasse und Gewerbeschule und entlang der Badenerstrasse ist der Rückgang deutlich zu sehen. Hingegen haben die Zahlen in Schwamendingen-Mitte und Hirzenbach – im Bereich der Südanflugsnese – und in Oberaffoltern (C2) zugenommen.

- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saatlén
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach



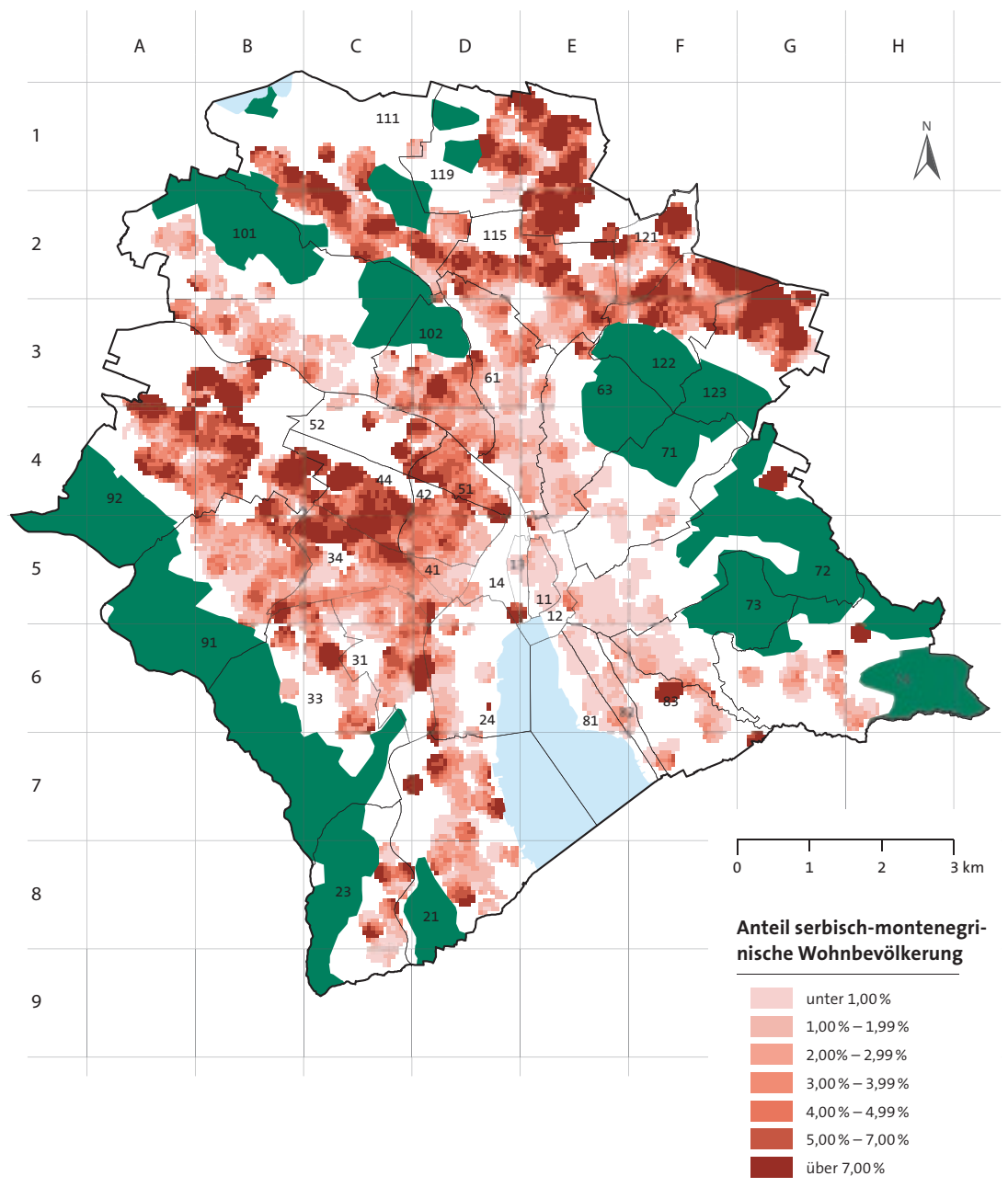
- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saathen
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach

Serbisch-Montenegrinische Wohnbevölkerung

► 2005



K_3.8

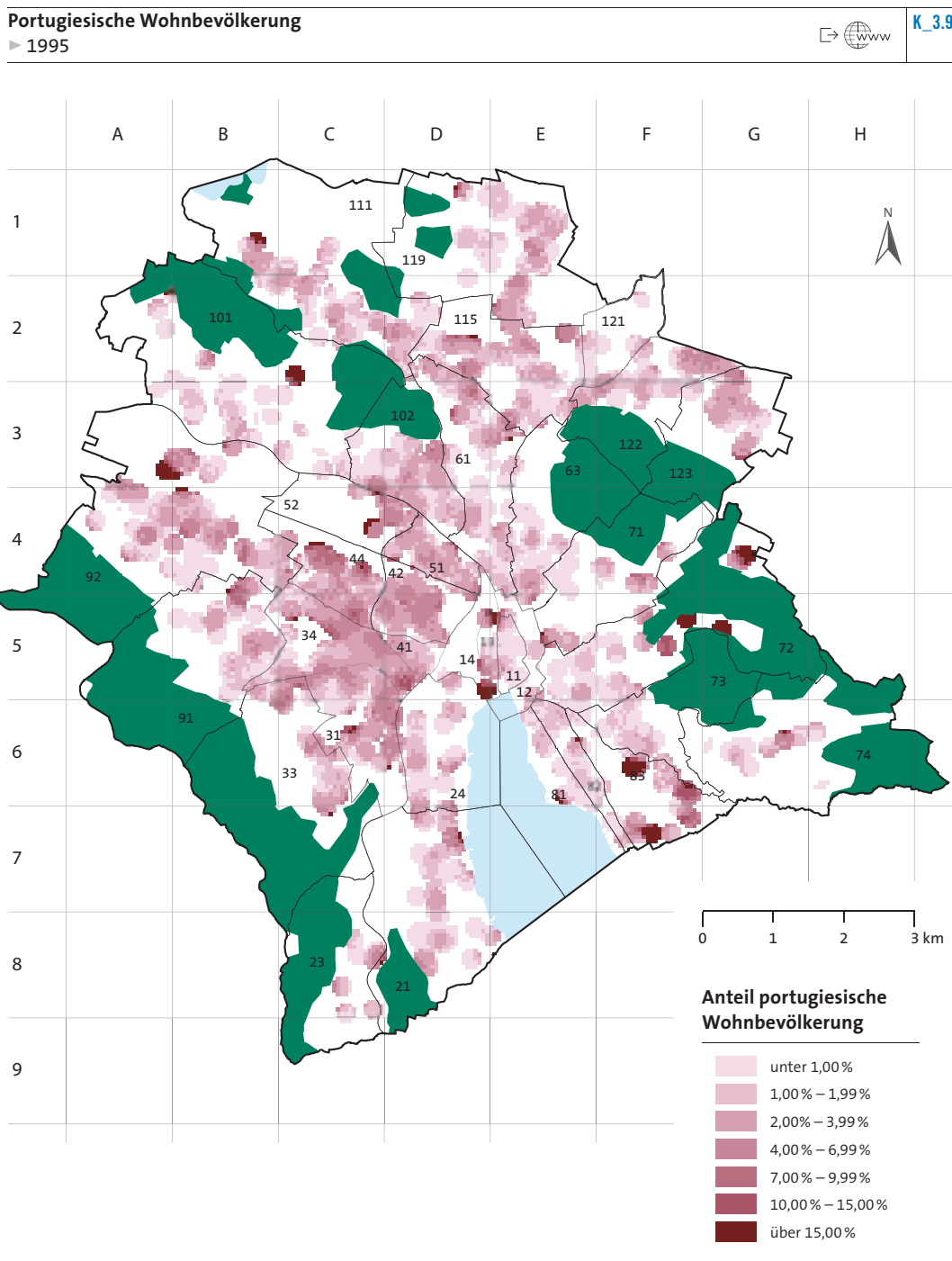


3.2.5 Portugal

Relativ unspektakulär zeigt sich ein Vergleich der Jahre 1995 und 2005 bei den Portugiesinnen und Portugiesen. Die beiden Karten ähneln sich stark. Nur bei genauerer Betrachtung fallen leichte Unterschiede auf. 1995 wie 2005 verteilte sich die portugiesische Bevölkerung homogen über die ganze Stadt mit

leichten Präferenzen in den Quartieren Sihlfeld, Langstrasse, Hard und Gewerbeschule. 2005 kristallisiert sich ein etwas deutlicherer Schwerpunkt im Quartier Hard heraus. Auch die Quartiere Altstetten, Schwamendingen-Mitte und vor allem Hirzenbach weisen einen Zuwachs an portugiesischer Bevölkerung auf.

- Kreis 1**
11 Rathaus
12 Hochschulen
13 Lindenhof
14 City
- Kreis 2**
21 Wollishofen
23 Leimbach
24 Enge
- Kreis 3**
31 Alt-Wiedikon
33 Friesenberg
34 Sihlfeld
- Kreis 4**
41 Werd
42 Langstrasse
44 Hard
- Kreis 5**
51 Gewerbeschule
52 Escher Wyss
- Kreis 6**
61 Unterstrass
63 Oberstrass
- Kreis 7**
71 Fluntern
72 Hottingen
73 Hirslanden
74 Witikon
- Kreis 8**
81 Seefeld
82 Mühlebach
83 Weinegg
- Kreis 9**
91 Albisrieden
92 Altstetten
- Kreis 10**
101 Höngg
102 Wipkingen
- Kreis 11**
111 Affoltern
115 Oerlikon
119 Seebach
- Kreis 12**
121 Saatlen
122 Schwamendingen-Mitte
123 Hirzenbach



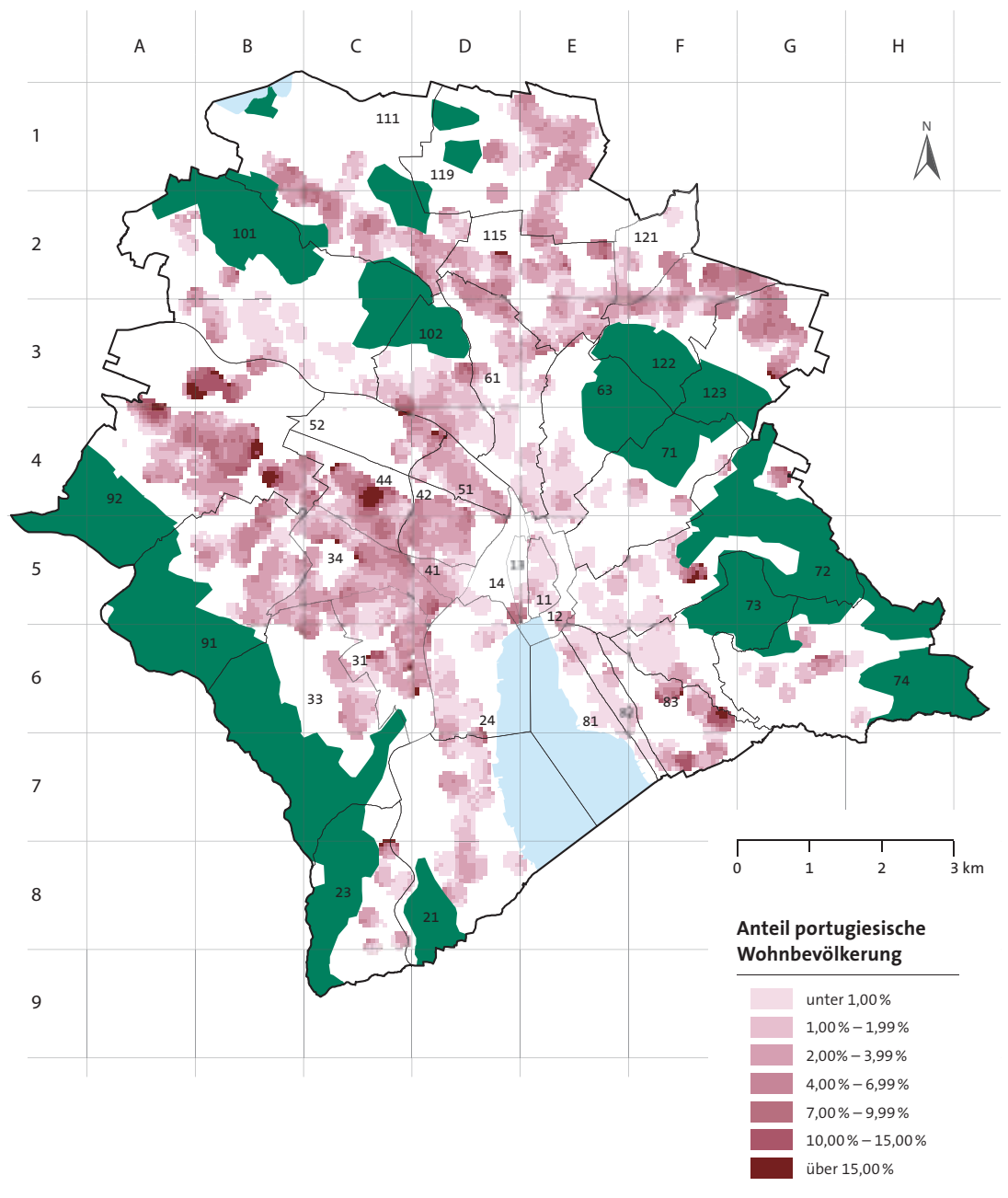
- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saathen
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach

Portugiesische Wohnbevölkerung

► 2005



K_3.10

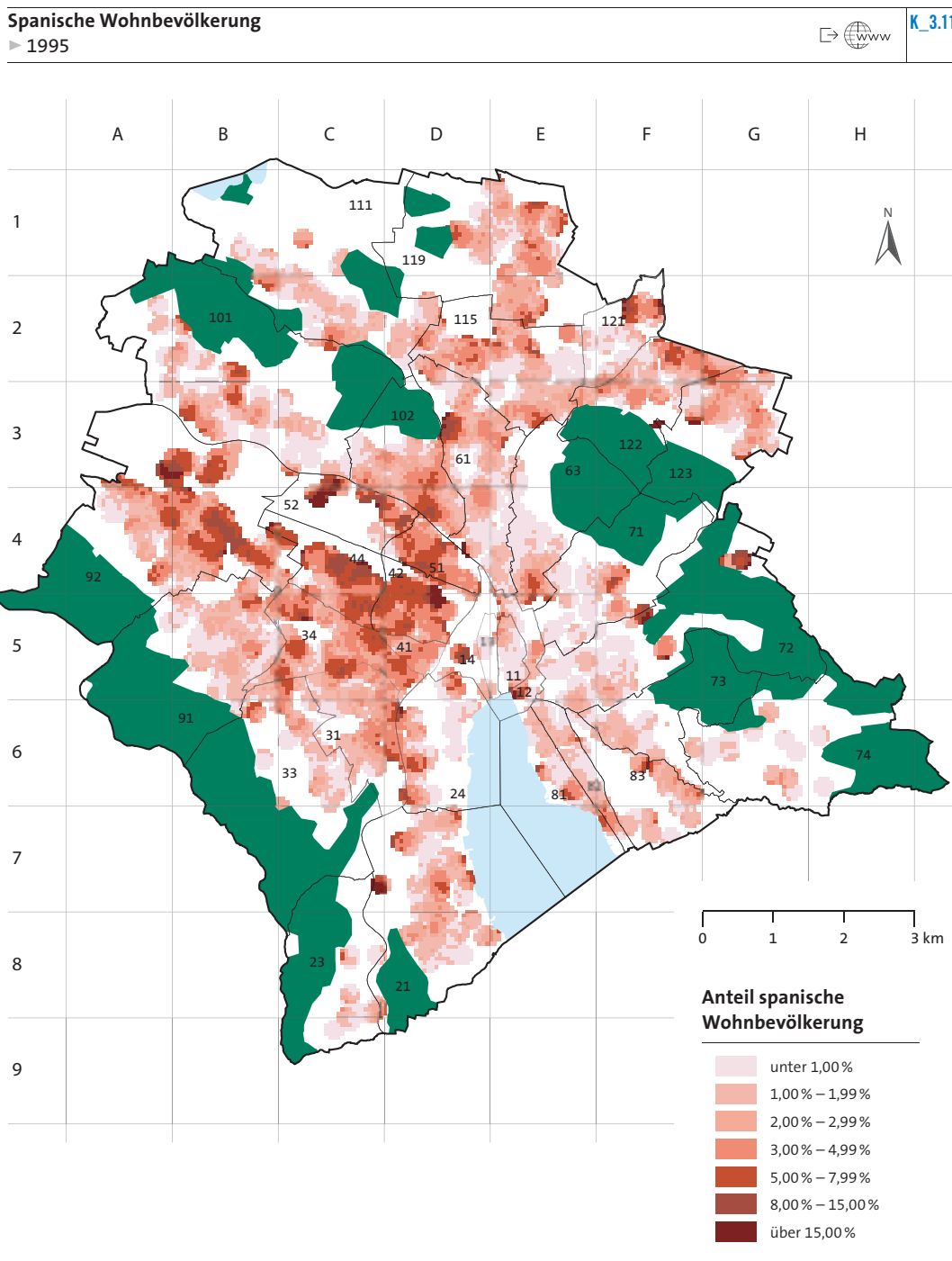


3.2.6 Spanien

Spanien hat von allen untersuchten Nationen den grössten prozentualen Bevölkerungsrückgang in der Stadt Zürich zu verzeichnen. 2005 leben nur noch rund zwei Drittel so viele Spanierinnen und Spanier in Zürich wie 1995. Die homogen auf die ganze Stadt verteilte spanische Bevölkerung – 1995 noch

mit Schwerpunkten in Altstetten (A3–B4) und in den Kreisen 4 und 5 – nahm in den letzten 10 Jahren in allen Quartieren stark ab. So sind die Schwerpunkte immer noch erkennbar, im allgemeinen scheint es aber so, dass sich die spanische Bevölkerung 2005 noch gleichmässiger über die Stadt verteilt als 1995.

- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saatlén
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach



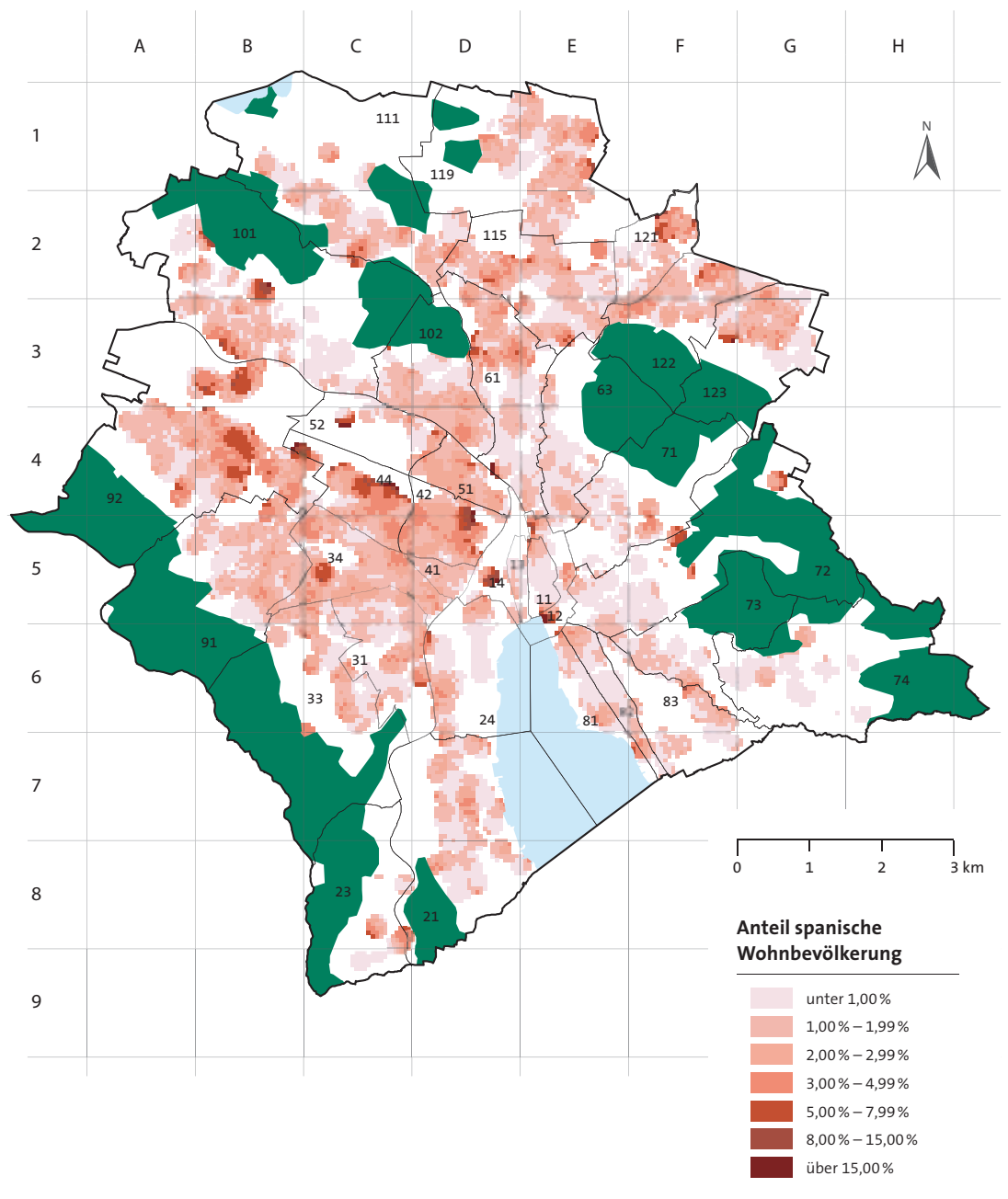
- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saathen
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach

Spanische Wohnbevölkerung

► 2005



K_3.12

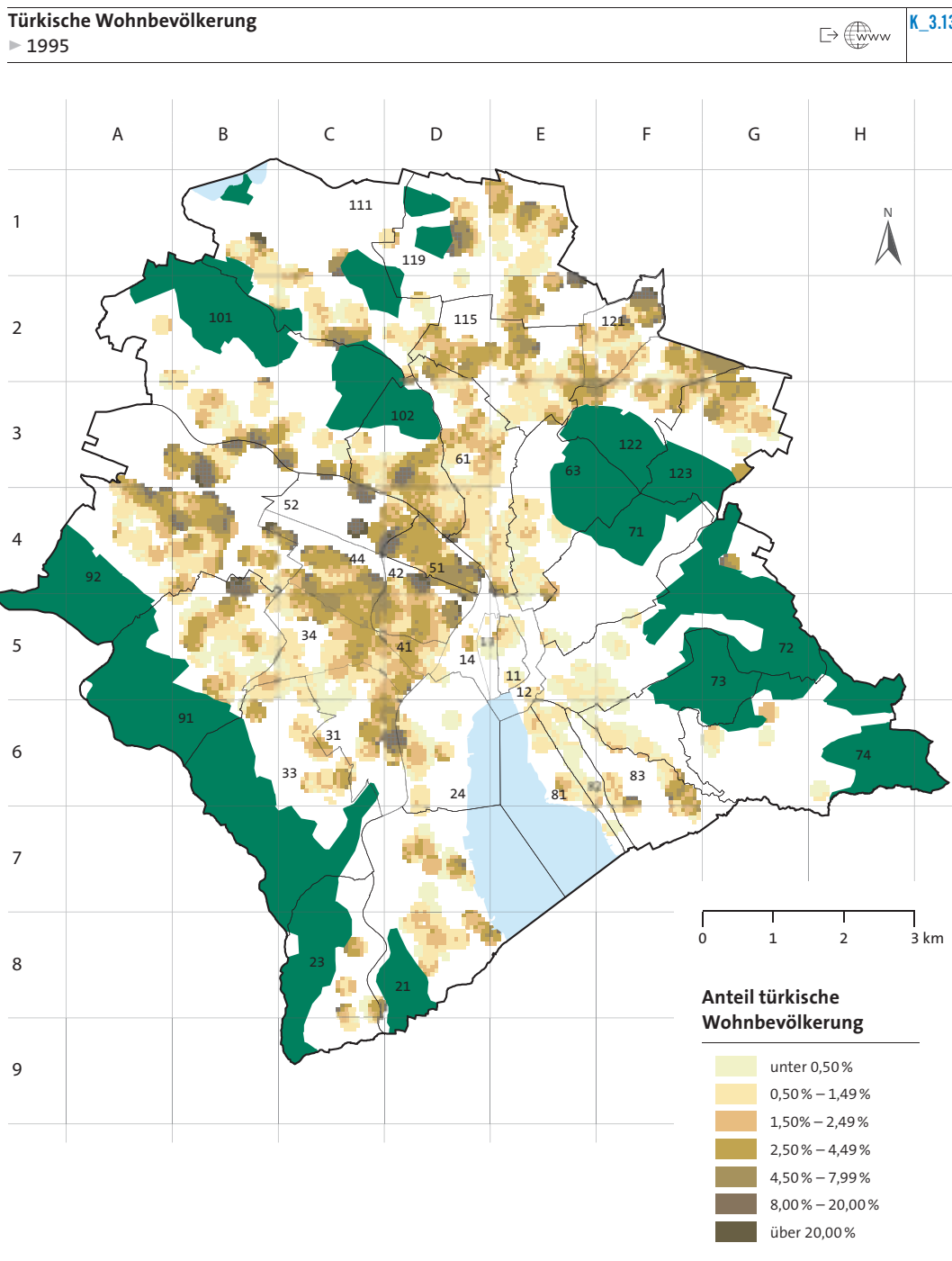


3.2.7 Türkei

Die türkische Bevölkerung in der Stadt Zürich nimmt seit einigen Jahren stetig ab. In den letzten 10 Jahren hat der Anteil an Türcinnen und Türken um rund 13 Prozent abgenommen. Dafür sind vor allem die in den letzten Jahren zunehmenden Einbürgerungen verantwortlich. Ein Vergleich der beiden Karten zeigt, dass sich die bevorzugten Wohngebiete kaum ver-

ändert haben. Einzig das Quartier Hirzenbach weist eine deutliche Zunahme an türkischen Staatsbürgern auf. Ansonsten zeigt sich der Bevölkerungsrückgang gleichmässig verteilt über die ganze Stadt. Am stärksten zeichnet sich der Rückgang entlang der Bahnlinie Richtung Altstetten (C4–G4) ab.

- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saatlén
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach



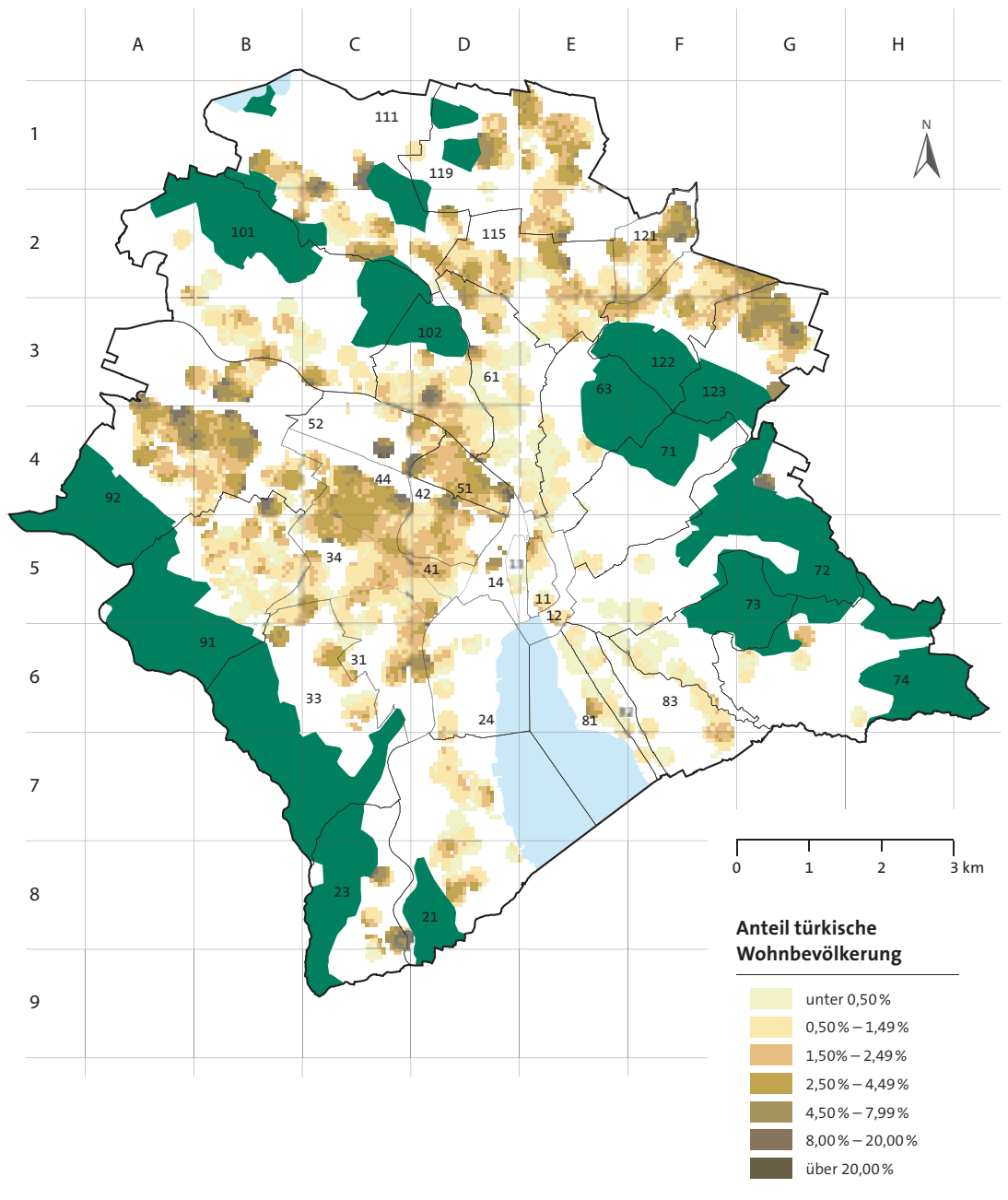
- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saatlén
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach

Türkische Wohnbevölkerung

► 2005



K_3.14



3.2.8 Sri Lanka

Der Bevölkerungsbestand von Personen aus Sri Lanka blieb über den Beobachtungszeitraum nahezu unverändert. 1995 lebten die Srilankesen vor allem in den Quartieren Alt-Wiedikon, Sihlfeld, Gewerbeschule und Langstrasse. 2005 haben sich die Schwerpunkte etwas verschoben. In den Kreisen 4 bis 8 sind die Be-

stände leicht zurückgegangen. In der Altstadt (Kreis 1) wohnen nur noch wenige Staatsangehörige von Sri Lanka.

Zuwachs hingegen erfuhr ein Teilabschnitt der Schaffhauserstrasse im Norden von Oerlikon (E2) und Schwamendingen

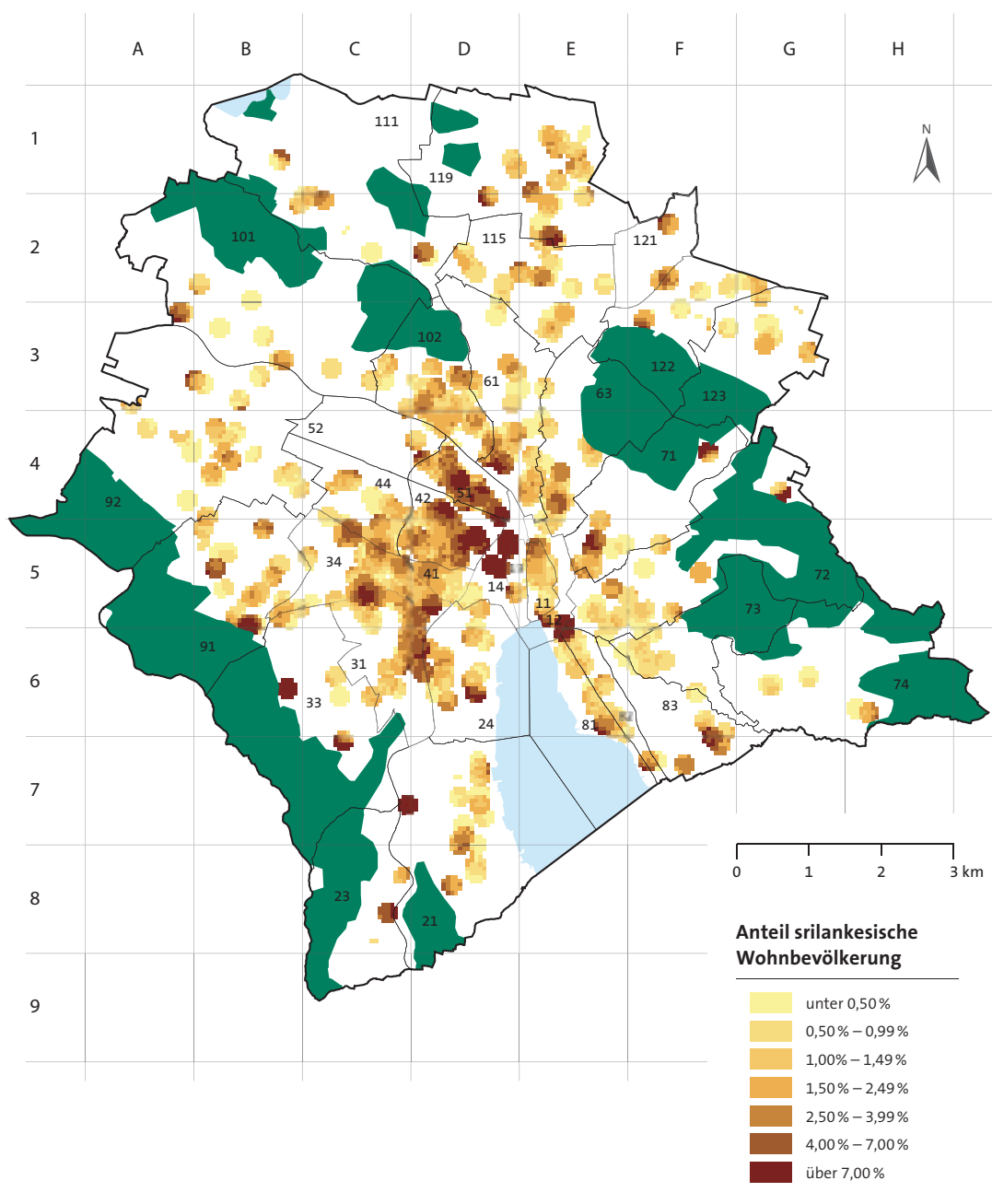
- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saatlen
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach

Srilankesische Wohnbevölkerung

► 1995



K_3.15



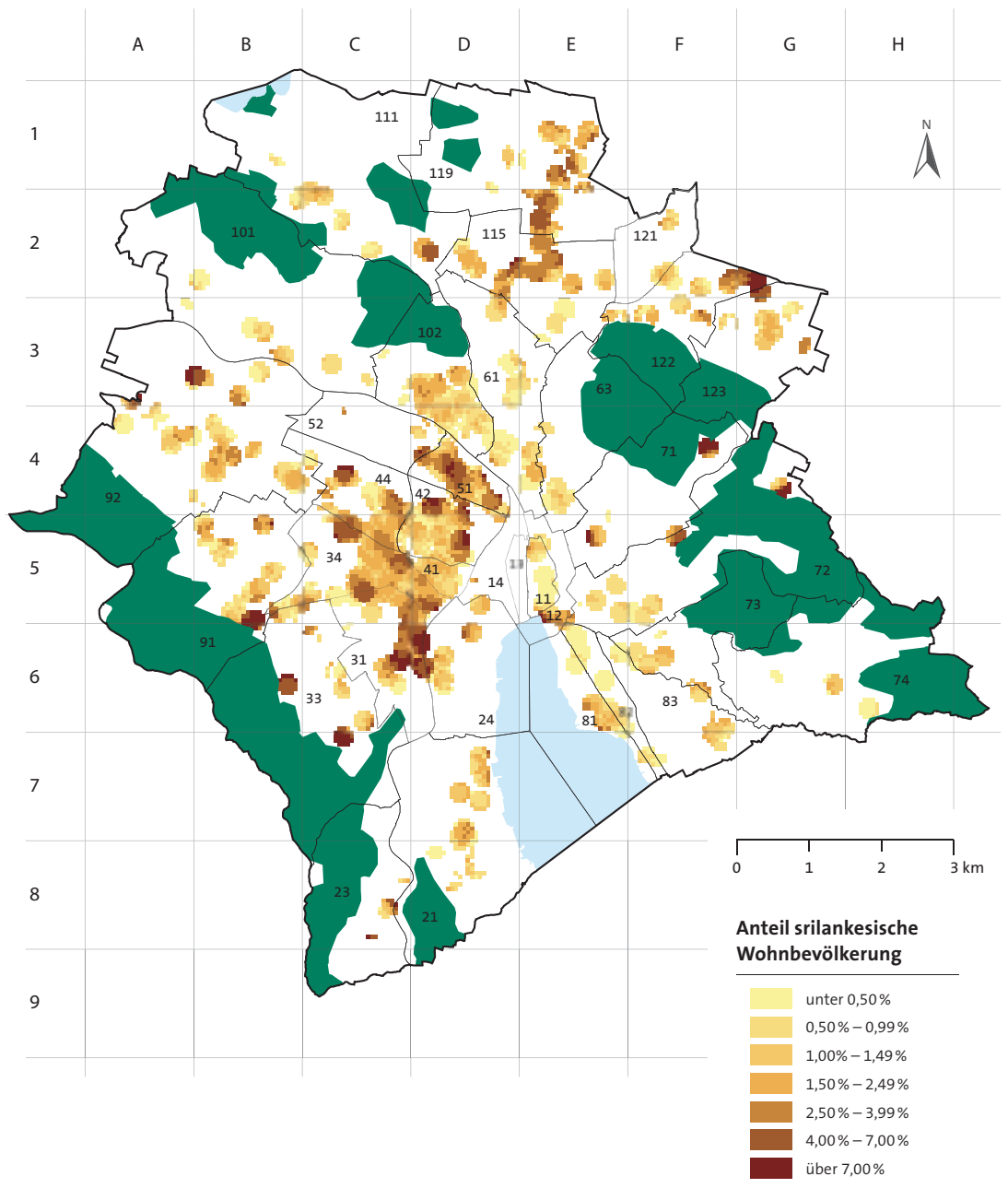
- Kreis 1**
- 11 Rathaus
- 12 Hochschulen
- 13 Lindenhof
- 14 City
- Kreis 2**
- 21 Wollishofen
- 23 Leimbach
- 24 Enge
- Kreis 3**
- 31 Alt-Wiedikon
- 33 Friesenberg
- 34 Sihlfeld
- Kreis 4**
- 41 Werd
- 42 Langstrasse
- 44 Hard
- Kreis 5**
- 51 Gewerbeschule
- 52 Escher Wyss
- Kreis 6**
- 61 Unterstrass
- 63 Oberstrass
- Kreis 7**
- 71 Fluntern
- 72 Hottingen
- 73 Hirslanden
- 74 Witikon
- Kreis 8**
- 81 Seefeld
- 82 Mühlebach
- 83 Weinegg
- Kreis 9**
- 91 Albisrieden
- 92 Altstetten
- Kreis 10**
- 101 Höngg
- 102 Wipkingen
- Kreis 11**
- 111 Affoltern
- 115 Oerlikon
- 119 Seebach
- Kreis 12**
- 121 Saathen
- 122 Schwamendingen-Mitte
- 123 Hirzenbach

Srilankesische Wohnbevölkerung

► 2005



K_3.16



3.3

Kleinräumige Entwicklung des Ausländeranteils

Um zu untersuchen, wie sich der Ausländeranteil auf kleinräumiger Ebene entwickelt hat, wurden die Rasterdaten 1993 in verschiedene Klassen gruppiert: Rasterzellen mit einem Anteil von grösser 0 bis 10 Prozent, 11 bis 20 Prozent, 21 bis 30 Prozent, usw. bis 91 bis 100 Prozent. Je nachdem, wie gross der Ausländeranteil in einer Zelle war, kam diese in die entsprechende Klasse. Zellen, in welchen 1993 noch keine ausländischen Personen wohnten, bilden eine eigene Klasse.

Mit dieser Einteilung wurde untersucht, wie sich die Ausländeranteile innerhalb dieser Klassen über die Jahre veränderten. Eine einmal einer Klasse zugewiesene Zelle bleibt während des gesamten Untersuchungszeitraums in dieser, auch wenn sich der Anteil in dieser Zelle nach oben oder unten verändern sollte.

Interessant ist zu beobachten, ob Zellen mit hohen Ausländeranteilen in Zukunft noch höhere Werte erreichen oder nicht. Wenn dem so wäre, müsste von einer Zunahme der kleinräumigen Segregation ausgegangen werden. Für eine Stadt gilt es im Allgemeinen als wünschenswert, eine möglichst homogen verteilte Bevölkerung zu haben. Soziale, aber auch kulturelle Spannungen und die damit verbundenen Probleme sind dann kleiner. Eine starke Segregation, sei es nach ethnischen oder sozialen Schichten, kann zu einer Ghettobildung führen, wie dies oft bei grossen amerikanischen Städten, aber auch bei vielen europäischen Metropolen zu sehen ist.

Segregation gibt es in jeder Stadt. Unterschiedlich ist nur das Ausmass. Auch in Zürich ist der Ausländeranteil – als einer von mehreren Faktoren für das Mass der Segregation – nicht überall gleich hoch. Die sich stellende Frage ist die, ob sich diese seit 1995 weiter verschärft hat. Zumindest auf Zellebene lässt sich das verneinen. Die Grafik G_3.1 zeigt, dass Zellen, die 1993 noch einen Ausländeranteil von über 90 Prozent aufwiesen, 12 Jahre später durchschnittlich nur noch einen Ausländeranteil von 67 Prozent haben. Ähnlich – wenn auch nicht im selben Ausmass – verhalten sich alle Zellen mit einem Ausländeranteil von über 50 Prozent. 12 Jahre später sind die Anteile kleiner. Im Gegensatz dazu verhalten sich Zellen mit einem Ausländeranteil von unter 40 Prozent umgekehrt. Diese erreichen 2005 alle höhere Ausländeranteile als noch 1993.

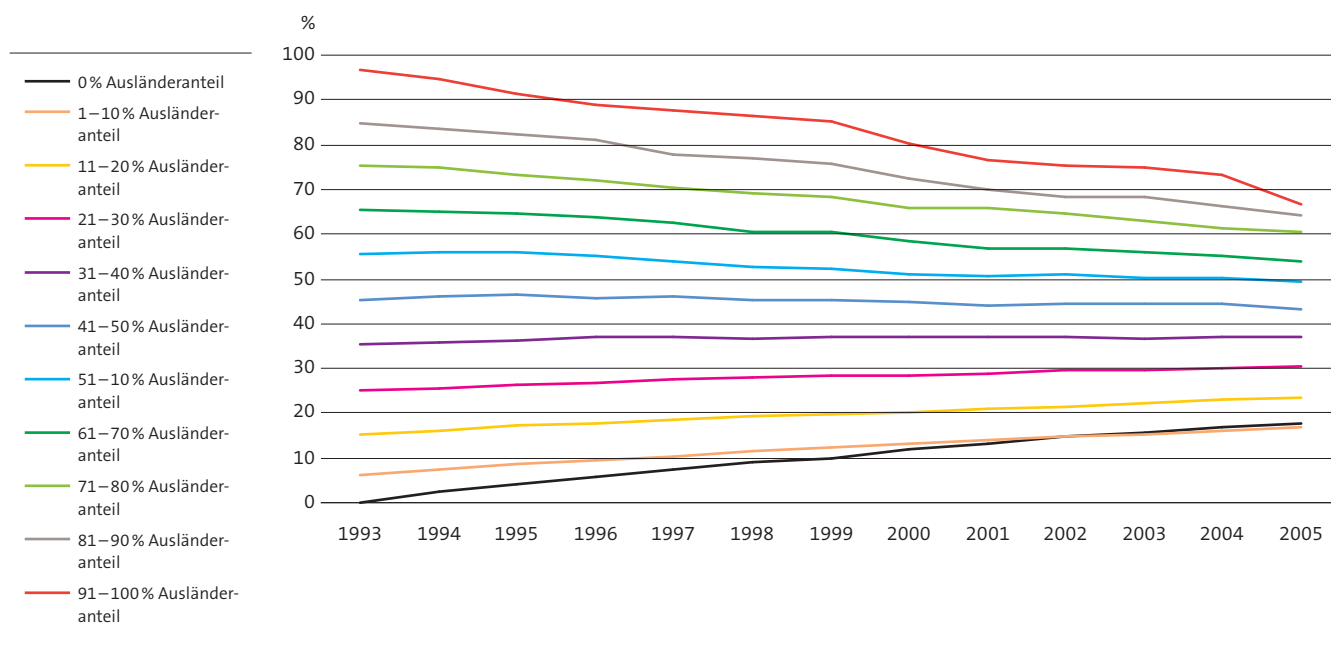
Eine spezielle Klasse bilden Zellen, in denen 1993 noch keine Ausländer/-innen wohnten. Der Ausländeranteil steigt in dieser Klasse deutlich stärker als in den übrigen. Gesamthaft betrachtet scheint es, dass die Klassen zu einem Gleichgewicht streben.

Interessant ist die Tatsache, dass verhältnismässig wenig Personen in Zellen mit einem Ausländeranteil von über 60 Prozent wohnen. 1993 waren es rund 8,5 Prozent der Stadtzürcher Wohnbevölkerung, Ende 2005 waren es noch 7,8 Prozent.

Entwicklung des Ausländeranteils in Rasterzellen

► 1993–2005

G_3.1



3.4

Ausländische Personen und Bevölkerungsdichte

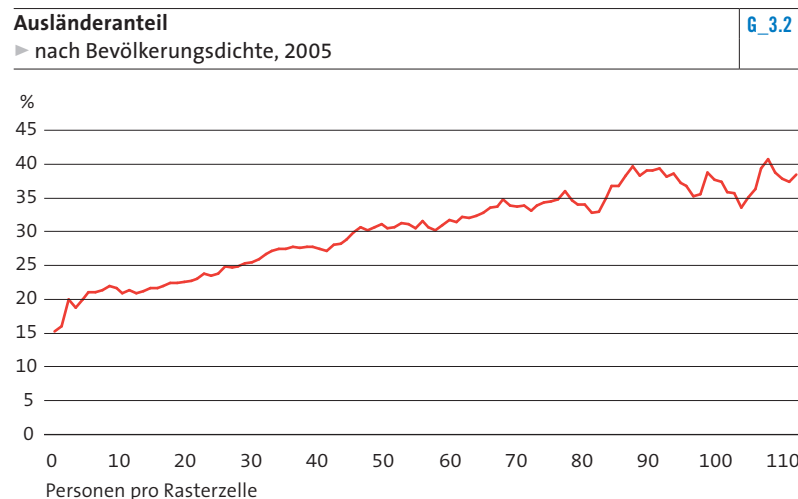
Rasterzellen bilden kleine Flächen von 55 mal 55 Meter. Das entspricht ca. 0,3 Hektaren. Diese Flächen erlauben es, den Ausländeranteil einmal unter einem anderen Aspekt zu betrachten. Vielleicht ist der Anteil abhängig von der allgemeinen Bevölkerungsdichte? Grafik G_3.2 bestätigt diese Vermutung, mehr noch, bis zu einer Bevölkerungsdichte von 100 Personen pro Zelle steigt der Anteil an Ausländerinnen und Ausländern linear von anfangs 20 Prozent bei den am wenigsten dicht besiedelten Gebieten bis zu knapp 40 Prozent. Rund 90 Prozent der Stadtzürcher Bevölkerung lebt in Gebieten bis zu einer Dichte von 100 Personen pro Zelle.

Diese Betrachtung bezieht sich auf den gesamten Anteil an ausländischen Personen. Interessant ist aber auch die Unterscheidung nach einzelnen Nationalitäten. Verhalten sich alle gleich bezüglich der Bevölkerungsdichte? Dem ist nicht so. Grundsätzlich können drei verschiedene Gruppen identifiziert werden. Die erste Gruppe nimmt mit steigender Bevölkerungsdichte einen zunehmend grösseren Anteil an der Gesamtbevölkerung ein. Zu dieser Gruppe gehören Serbien und Montenegro, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Italien, Portugal, Spanien, Türkei, Sri Lanka, Brasilien, Dominikanische Republik, Griechenland, Indien, Irak, Thailand, China, Somalia, Pakistan und Bangladesch, also der grösste Teil der untersuchten Nationen. Dies führt dann dazu, dass der Ausländeranteil sich wie in Grafik G_3.2 entwickelt. Die zweite Gruppe ist diejenige, die sich gegenüber einer steigenden Bevölkerungsdichte «neutral» verhält und der Anteil der jeweiligen Bevölkerungsdichte weder zu- noch abnimmt. Zu diesen Ländern gehören Österreich, Ungarn, Russland, Polen und Japan. Diejenigen Länder, welche bei steigender Bevölkerungsdichte immer weniger Anteile an der Gesamtbevölkerung bilden, sind die

dritte Gruppe. Dazu gehören Deutschland, Holland, Schweden, die USA, Frankreich und Grossbritannien. Grafik G_3.3 zeigt die Entwicklung der Anteile der drei grössten ausländischen Bevölkerungsgruppen in der Stadt Zürich: Deutschland, Serbien und Montenegro sowie Italien.

Grafik G_3.4 zeigt noch einmal den Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsdichte und dem Ausländeranteil, jedoch zusätzlich aufgeschlüsselt nach einzelnen Nationen. Die Länderkürzel stehen dort, wo ein «Durchschnitts-Staatsangehöriger» der jeweiligen Nation wohnt. So lebt z.B. eine «Durchschnitts-Italienerin» bzw. ein «Durchschnitts-Italiener» in Gebieten mit einer Bevölkerungsdichte von ca. 54 Personen pro 0,3 Hektaren und einem Ausländeranteil von 37 Prozent.

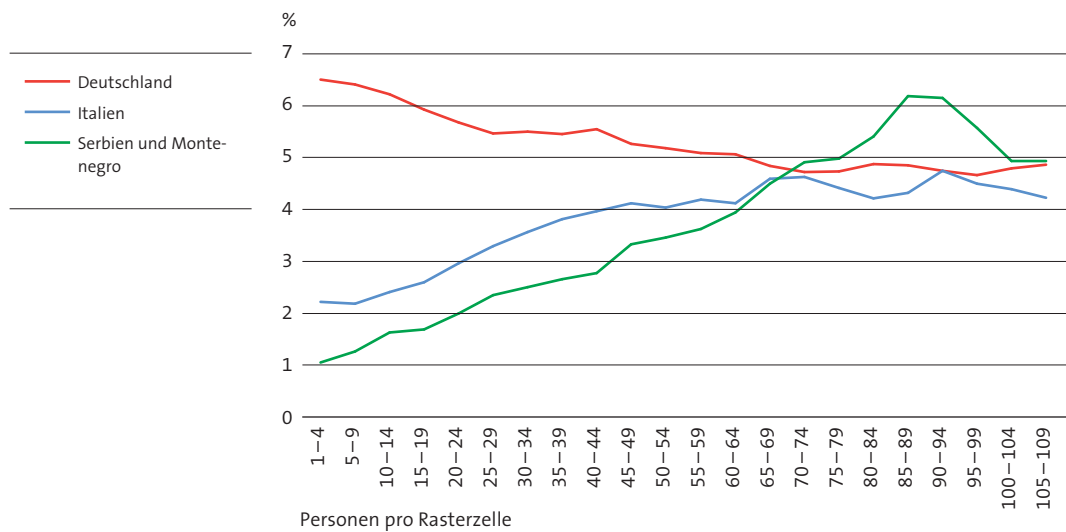
Es gibt nicht nur einen Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsdichte und dem Ausländeranteil, sondern auch zwischen der Bevölkerungsdichte und dem Einkommen. Grafik G_3.5 zeigt eindrücklich den Zusammenhang von Bevölkerungsdichte und dem durchschnittlich steuerbaren Einkommen. Je dichter die Menschen aufeinander wohnen, desto geringer sind die erwirtschafteten Einkommen. In dieser Grafik wurden für einen Vergleich die Werte für die in Zürich lebenden Schweizerinnen und Schweizer (CH) ebenfalls eingezeichnet. Deren Einkommen erreicht nicht die Werte der «Spitzengruppe» mit Schweden, Grossbritannien, USA, Holland, Deutschland und Frankreich, auch wenn die «Durchschnitts-Schweizerin» bzw. der «Durchschnitts-Schweizer» in ähnlich dicht besiedelten Gebieten wohnt. Dies liegt daran, dass aus den oben genannten Ländern anteilmässig viele sehr gut ausgebildete Personen in der Stadt Zürich leben, die über entsprechend hohe Einkommen verfügen.



Anteil verschiedener Nationen

▶ nach Bevölkerungsdichte, 2005

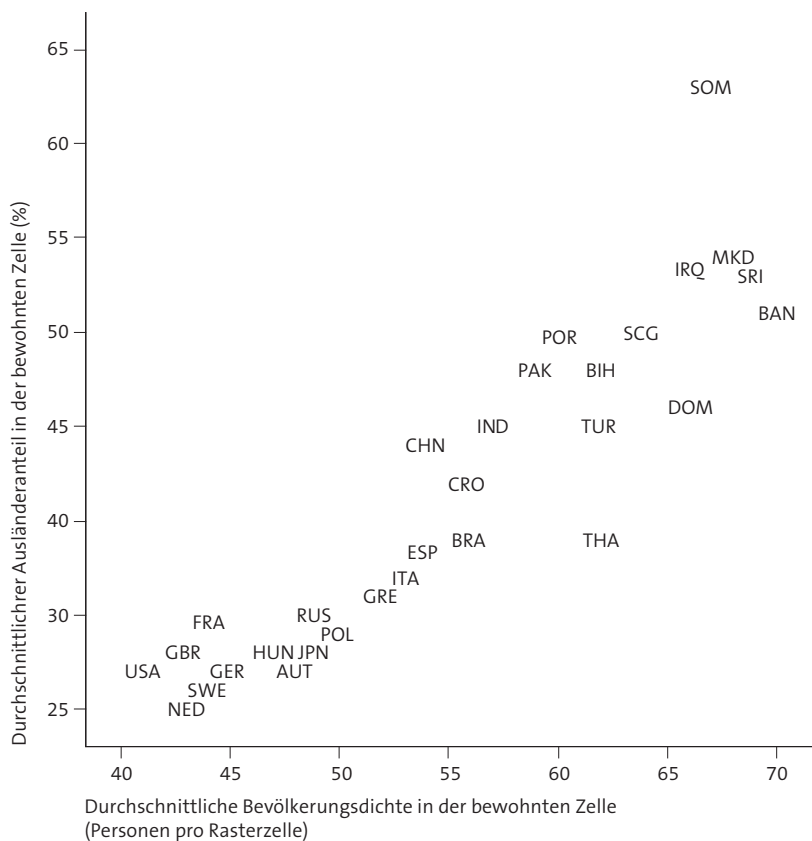
G_3.3



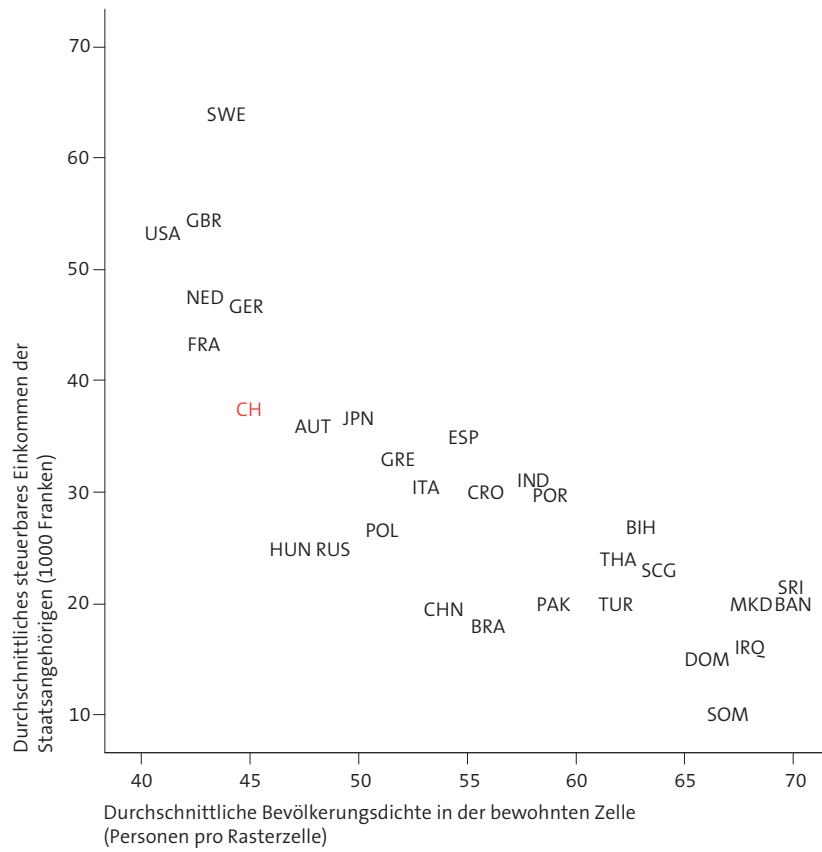
Bevölkerungsdichte und Ausländeranteil

▶ nach Nationalität, 2005

G_3.4



Bevölkerungsdichte und durchschnittlich steuerbares Einkommen G_3.5
 ► nach Nationalität, 2005



3.5

Berufe

Das Einkommen ist zu einem grossen Teil abhängig von der Ausbildung und dem ausgeübten Beruf. Zur Ausbildung verfügt Statistik Stadt Zürich ausschliesslich über Zahlen aus der letzten Volkszählung 2000. Um mit möglichst aktuellen Zahlen zu arbeiten, wurden Berufsangaben aus dem Personenregister der Stadt Zürich verwendet. Niemand ist verpflichtet, seinen Beruf anzugeben, dennoch erhält man mit den erhaltenen Angaben einen ausreichend guten Überblick über die Berufssituation der untersuchten Nationalitäten.

Es interessiert nicht, wie viele Personen genau in einem Berufsfeld tätig sind, sondern vielmehr, wo die Schwerpunkte der einzelnen Länder liegen. Grafik G_3.6 zeigt eben diese Schwerpunkte – und noch mehr – auf. Die schwarzen Kästchen bezeichnen jeweils die Berufsfelder, in denen prozentual am meisten Personen der jeweiligen Nationalität arbeiten. Über die Hälfte der Personen arbeitet in Berufen, die mit schwarzen und blauen Kästchen zusammen gekennzeichnet sind. Mehr als drei Viertel arbeiten in den schwarzen, blau und orange markierten Berufen. Je mehr Kästchen in einer Zeile eingefärbt sind, desto homogener ist die Verteilung der Berufstätigen auf die verschiedenen Berufsfelder.

Eine besonders starke Konzentration auf eine spezielle Berufsgattung zeigen Personen aus Bangladesch. Über 75 Prozent der Personen, die eine Berufsangabe gemacht haben, arbeiten im Gastgewerbe. Ähnliches gilt auch für Personen aus Sri Lanka. Über 50 Prozent arbeiten im Gastgewerbe, mehr als drei Viertel im Gastgewerbe und der Reinigungsbranche zusammen.

Auffällig ist, dass sich die Schwerpunkte hauptsächlich auf vier Berufsfelder aufteilen. Bei rund einem Drittel der untersuchten Nationalitäten liegt der Schwerpunkt im Gastgewerbe. Bei fünf weiteren Ländern liegt der Schwerpunkt in der Reinigungsbranche. Nicht überraschend sind die durchschnittlichen Einkommen von Staatsangehörigen aus diesen Ländern in der Stadt Zürich tief. Im Gegensatz dazu weisen 9 Nationalitäten den Schwerpunkt bei den akademischen Berufen aus. Personen aus diesen Ländern haben dadurch ein überdurchschnittlich hohes Einkommen – auch im Verhältnis zu Schweizer-

innen und Schweizern – mit Ausnahme von Indien. Unter den Inderinnen und Indern gibt es sehr viele Personen mit einem akademischen Abschluss, vor allem in der Informatikbranche, jedoch auch viele, die im Gastgewerbe arbeiten.

Bei einer kleinen Gruppe von Ländern arbeitet der grösste Teil im kaufmännischen Bereich. Auch diese Nationalitäten gehören zu den Besserverdienenden.

Als einziges der untersuchten Länder hat Portugal den Schwerpunkt im Baugewerbe.

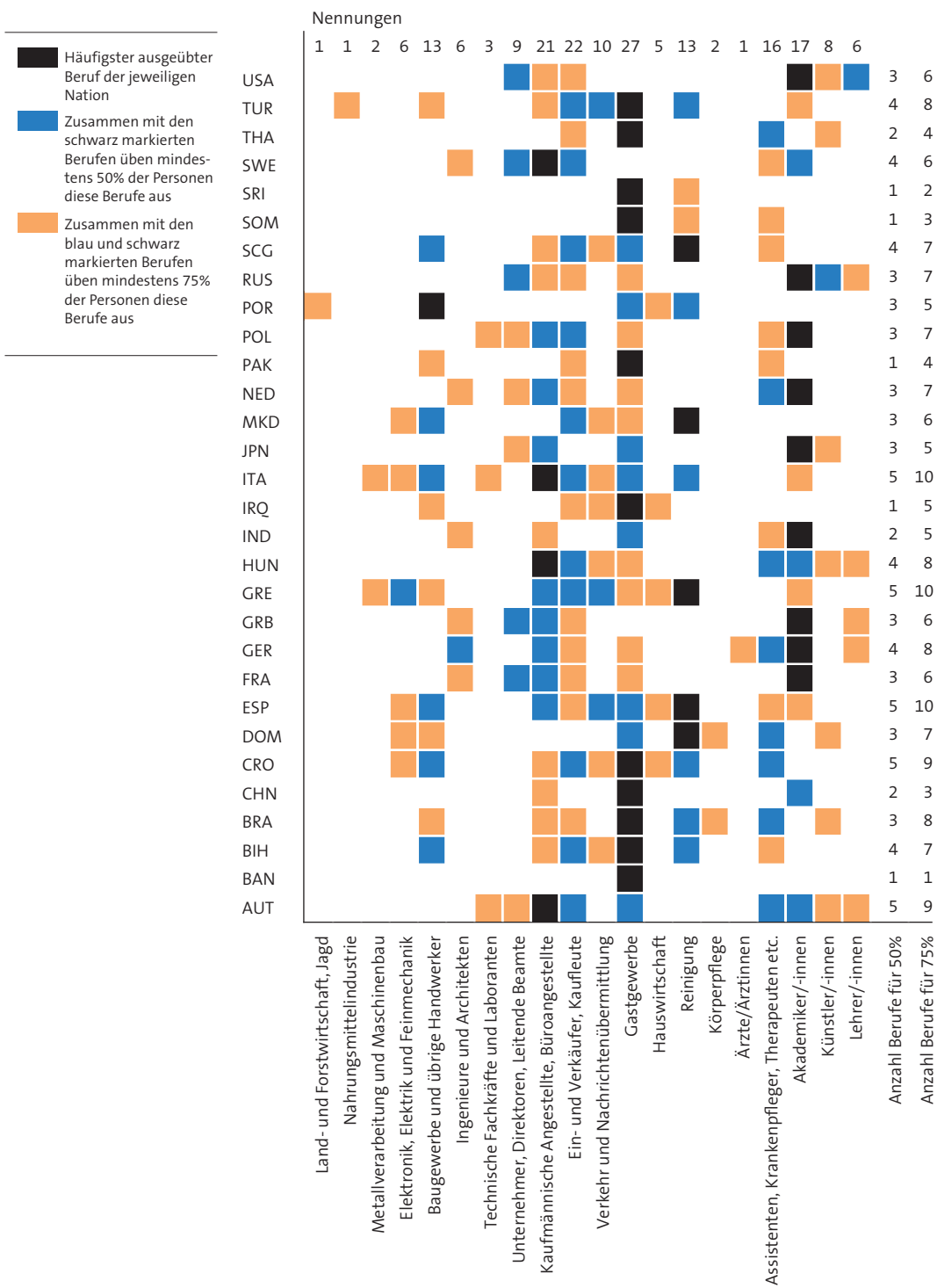
Die bezüglich der Berufsvielfalt am breitesten aufgeteilten Länder sind mit Italien, Spanien und Griechenland diejenigen Nationen der grossen Einwanderungswelle der frühen 60er und 70er Jahre. Arbeitete die erste Generation noch hauptsächlich im Bau- und im Gastgewerbe, so entfalten sich heute deren Kinder und Enkel in den unterschiedlichsten Berufen.

Die Grafik G_3.7 verbindet mehrere Informationen miteinander. Einerseits sind die durchschnittlichen steuerbaren Einkommen der jeweiligen Nationalitäten in der Stadt Zürich und das durchschnittlich steuerbare Einkommen der von diesen Personen bewohnten Zellen dargestellt. Andererseits sind die verschiedenen Nationalitäten nach ihren Schwerpunkten in der Berufsausübung gekennzeichnet.

Schnell wird ersichtlich, dass Nationen mit vielen sehr gut ausgebildeten Personen in der Stadt Zürich auch über dementsprechend hohe Einkommen verfügen, während solche, bei welchen ein Grossteil der Personen im Reinigungs- bzw. Gastgewerbe arbeiten, tiefere Einkommen erwirtschaften. Die rote Gerade kennzeichnet die Punkte, bei welchen das durchschnittliche steuerbare Einkommen der Personen sowie innerhalb der von diesen Personen bewohnten Zellen gleich sind.

Befinden sich die Markierungen der Länder weit rechts von dieser Geraden, bedeutet dies, dass Personen aus den entsprechenden Ländern auch innerhalb des Wohngebietes überdurchschnittlich hohe Einkommen erwirtschaften. Personen aus Ländern, die die Markierung weit links von der Geraden aufweisen, generieren hingegen unterdurchschnittliche Einkommen innerhalb des Wohngebietes.

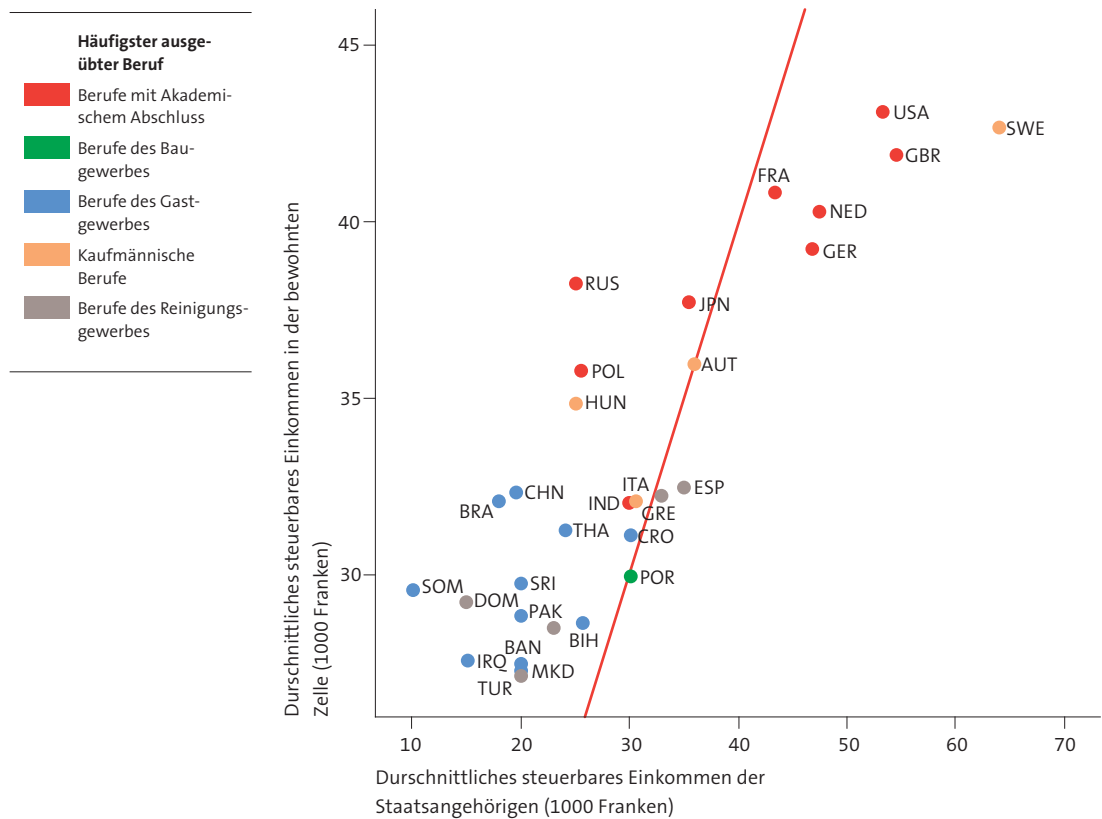
Ausgeübte Berufe G_3.6
 ► nach Schwerpunkten und Nationalität, 2005



Einkommen der Staatsangehörigen und der bewohnten Zelle

G_3.7

▶ nach Nationalität und häufigstem Beruf, 2005



3.6

Wie ähnlich sind die hier lebenden ausländischen Personen den Schweizerinnen und Schweizern?

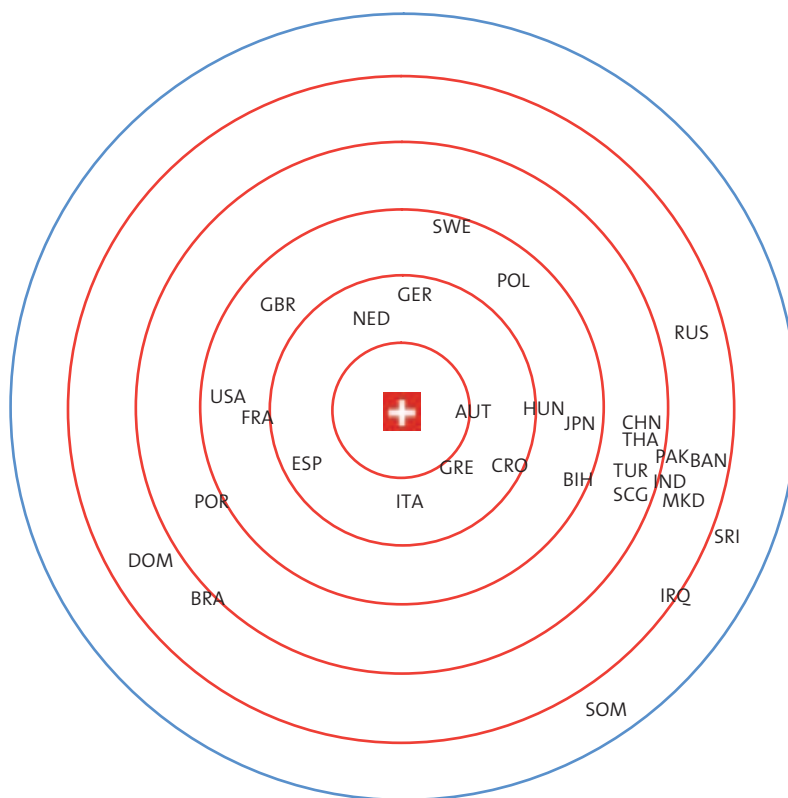
In Grafik G_3.9 wurde der Versuch unternommen, die untersuchten Nationalitäten bezüglich ihrer «Ähnlichkeit» mit den Schweizerinnen und Schweizern einzustufen. Fünf Merkmale sind dabei in die Berechnung mit eingeflossen: Das Durchschnittsalter, die Geburtenrate, das durchschnittliche steuerbare Einkommen, die Mobilitätsrate und die durchschnittliche Bevölkerungsdichte des Wohnstandortes. Die Zahlen wurden standardisiert und die Abstände zu den von den Schweizerinnen und Schweizern erreichten Werten gemessen. Aus den daraus resultierenden Abständen konnte eine Distanz berechnet und in der Grafik eingetragen werden. Die Richtung, in der die einzelnen Länder eingetragen worden sind,

entspricht der geografischen Ausrichtung mit der Schweiz als Zentrum. So liegt z.B. Deutschland nördlich und Italien südlich des Mittelpunktes. Die Abstände entsprechen dann der Ähnlichkeit bzw. der Unähnlichkeit im Vergleich mit der Schweiz.

Aus der Grafik wird deutlich, dass die Österreicher den Schweizern, bezogen auf die untersuchten Merkmale, am ähnlichsten sind. Innerhalb des zweiten Kreises befinden sich Spanien, Italien, Griechenland, Kroatien, Deutschland und Holland.

Am unähnlichsten gegenüber den Schweizerinnen und Schweizern sind Personen aus Somalia, Irak und Sri Lanka.

Ähnlichkeit zur Schweizer Bevölkerung
 ► nach Nationalität, 2005 G_3.8



4

ANHANG

4.1

Verzeichnis der Tabellen, Grafiken und Karten

Tabellen		
T_2.1	Die 30 häufigsten ausländischen Nationen in der Stadt Zürich – nach Geschlecht und Nationalität, 2005	6
T_2.2	Indexierte Bevölkerungsentwicklung – nach Nationalität, 1995–2005	11
T_2.3	Mobilitätsrate – nach Nationalität, 2005	13
Grafiken		
G_2.1	Entwicklung des Ausländeranteils in der Stadt Zürich – 1900–2005	5
G_2.2	Einreisejahr in die Schweiz – nach Anteil der Ende 2005 in der Stadt Zürich wohnenden Personen und Nationalität, 1945–2005	8
G_2.3	Einreisejahr in die Schweiz – nach Anteil der Ende 2005 in der Stadt Zürich wohnenden Personen und Nationalität, 1945–2005	8
G_2.4	Einreisejahr in die Schweiz – nach Anteil der Ende 2005 in der Stadt Zürich wohnenden Personen und Nationalität, 1945–2005	9
G_2.5	Einreisejahr in die Schweiz – nach Anteil der Ende 2005 in der Stadt Zürich wohnenden Personen und Nationalität, 1945–2005	9
G_2.6	Bevölkerungsbewegung – nach Nationalität, 2005	10
G_2.7	Bevölkerungsbewegung – nach Nationalität, 2005	11
G_2.8	Einreisejahr und Mobilitätsrate – nach Nationalität, 2005	13
G_2.9	Aufenthaltskategorien – nach Nationalität, 2005	15
G_2.10	Anteil C-Ausweise und Mobilitätsrate – nach Nationalität, 2005	16
G_2.11	Anteil Kurzaufenthalter/-innen und Mobilitätsrate – nach Nationalität, 2005	16
G_3.1	Entwicklung des Ausländeranteils in Rasterzellen – 1993–2005	34
G_3.2	Ausländeranteil – nach Bevölkerungsdichte, 2005	35
G_3.3	Anteil verschiedener Nationen – nach Bevölkerungsdichte, 2005	36
G_3.4	Bevölkerungsdichte und Ausländeranteil – nach Nationalität, 2005	36
G_3.5	Bevölkerungsdichte und durchschnittlich steuerbareres Einkommen – nach Nationalität, 2005	37
G_3.6	Ausgeübte Berufe – nach Schwerpunkten und Nationalität, 2005	39
G_3.7	Einkommen der Staatsangehörigen und der bewohnten Zelle – nach Nationalität und häufigstem Beruf, 2005	40
G_3.8	Ähnlichkeit zur Schweizer Bevölkerung – nach Nationalität, 2005	41
Karten		
K_3.1	Ausländische Wohnbevölkerung – 1995	18
K_3.2	Ausländische Wohnbevölkerung – 2005	19
K_3.3	Deutsche Wohnbevölkerung – 1995	20
K_3.4	Deutsche Wohnbevölkerung – 2005	21
K_3.5	Italienische Wohnbevölkerung – 1995	22
K_3.6	Italienische Wohnbevölkerung – 2005	23
K_3.7	Serbisch-Montenegrinische Wohnbevölkerung – 1995	24
K_3.8	Serbisch-Montenegrinische Wohnbevölkerung – 2005	25
K_3.9	Portugiesische Wohnbevölkerung – 1995	26
K_3.10	Portugiesische Wohnbevölkerung – 2005	27
K_3.11	Spanische Wohnbevölkerung – 1995	28
K_3.12	Spanische Wohnbevölkerung – 2005	29
K_3.13	Türkische Wohnbevölkerung – 1995	30
K_3.14	Türkische Wohnbevölkerung – 2005	31
K_3.15	Srilankesische Wohnbevölkerung – 1995	32
K_3.16	Srilankesische Wohnbevölkerung – 2005	33

www.stadt-zuerich.ch/statistik

